Posener Tageblatt

Bezugspreis: Ab 1. 7. 1932 **Postbezug** (Polen und Danzig) 4.39 zł. Posen Stadt in der Geschäftsstelle und den Ausgabestellen 4 zł. durch Boten 4.40 zł. **Provinz** in den Ausgabestellen 4 zł, durch Boten 4.30 zł. Unter **Streifband** in Polen u. Danzig 6 zł. Deutschland und übrig. Ausland 2.50 Rm. **Einzelnummer** 0.20 zł. Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung oder Arbeitsniederlegung besteht kein Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises — Redaktionelle Zuschriften sind an die „Schriftleitung des Posener Tageblattes", Poznań, Zwierzyniecka 6, zu richten. — Fernspr. 6105, 6275 Telegrammanschrift: Tageblatt Poznań. Postscheck-Konto in Polen: Poznań Nr. 200283 (Concordia Sp. Akc., Drukarnia i Wydawnictwo, Poznań). Postscheck-Konto in Deutschland: Breslau Nr. 6184. —



Anzeigenpreis: Im Anzeigenteil die achtgespaltene Millimeterzeile 15 gr, im Textteil die viergespaltene Millimeterzeile 75 gr, Deutschland und übriges Ausland 10 bzw. 50 Goldpfg. Platzvorschrift und schwieriger Satz 50% Aufschlag. Abbestellung von Anzeigen nur schriftlich erbeten. — Offertengebühr 100 Groschen. — Für das Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen und für die Aufnahme überhaupt wird keine Gewähr übernommen. — Keine Haftung für Fehler infolge undeutlichen Manuskriptes. — **Anschrift für Anzeigenaufträge:** „Kosmos" Sp. z o. o., Poznań, Zwierzyniecka 6. Fernsprecher: 6275, 6105. — Postscheck-Konto in Polen: Poznań Nr. 207 915, in Deutschland: Berlin Nr. 156 102 (Kosmos Sp. z o. o., Poznań) Gerichts- und Erfüllungsort auch für Zahlungen Poznań.

71. Jahrgang | Sonntag, 7. August 1932 | Nr. 179

Es muß anders kommen!

Von **Dr. v. Behrens**

Motto: „Ihr sollt nie sagen: Wir leiden unschuldig. Sprecht vielmehr: Wir wissen nicht, für welche unserer Schulden wir zu büßen haben."

(Konfuzius, Lung-Yui, LXI.)

Man hört zum Schluß einer jeden Debatte über die sogenannte „vorübergehende" Krise, die wir erleben, den Satz: „So kann es unmöglich weiter gehen. Etwas muß unbedingt geschehen. Es wird schon anders kommen!" Der so Sprechende meint damit, daß es besser wird als es heute ist. Also: An das Staatsruder gelangen wieder begabte Leute. Die Steuerpresse wird nachgeben. Verdienstmöglichkeiten werden sich vermehren. Verkehr, Handel und Wandel werden von Paß- und Zollketten befreit. Das Banditenwesen wird verschwinden; kein Beamter wird bestochen werden, Gerichte werden sich an die Arbeit machen dürfen und so weiter. Es kann ja so nicht weiter gehen, wie es geht."

Ohne den Advocatus diaboli spielen zu brauchen, gestatte ich mir, alle die so reden, zu fragen, worauf sie ihren Optimismus stützen? Soll jene herrliche Wandlung irgend ein Messias vollziehen, oder soll der allgemeine Werdegang der Nachkriegszeit es von selbst mit sich bringen? Hier beginnen die Befragten zu stottern.

Wollen wir doch den Mut aufbringen und bekennen, daß die bisherigen Propheten, die wir in Rußland, in Italien und anderswo nach dem Kriege an ihrer Arbeit sehen, die großen Hoffnungen der Volksmassen, die sie auf den Schild hoben, nicht erfüllen, und daß auch der bloße Werdegang der Dinge nach dem Kriege auf keine Besserung, sondern vielmehr auf eine weitere Verschlechterung hindeutet. Haben wir einmal diese bittere Wahrheit unverschleiert erkannt, so werden wir auch die wahren Ursachen unseres trostlosen Schicksals von heute sehen. Nur dies wird uns den richtigen Weg zur Rettung aus der Not weisen.

„Uns"? Was heißt vor allen Dingen „uns"? Hier muß in erster Reihe Klarheit geschaffen werden. Ein Lenin verstand unter diesem Wort die schwer arbeitende Unterschicht aller der 2000 Millionen Mitmenschen, die den Erdball besiedeln. Ein Mussolini versteht darunter nur die Zehner von Millionen seiner Volksgenossen. Der „Philister mit Stehkragen und Sparkassenbuch" versteht unter demselben „uns" zumeist nur seine gut bürgerlichen Gesinnungsgenossen europäischer Prägung ohne Unterschied der Konfession, des Standes und der Sprache. Noch andere schränken ihre Rettungssorgen auf die Grenzen ihres Staatsverbandes oder gar ihrer Religionsgemeinschaft ein. In der allgemeinen Zerfahrenheit der Rettungssuche hört man auch solche irrsinnige Losungen, wie zum Beispiel: „Rettet die Revolution!" Das klingt genau so, als ob einer mitten in der Feuersbrunst steckend, sich eifrig mit frischen Zündstoffen zu versorgen suchte. Der Wirrwarr so verschiedenartiger Losungen trägt zur Vertiefung der bestehenden Krise bei.

Nun glaube ich, daß bei einer Feuersbrunst man zuerst danach zu trachten hat, die Katastrophe zu lokalisieren, damit nicht alles in Flammen aufgeht. Wird das getan? Sorgt Genf genügend dafür, daß auf dem Erdball bald wieder geordnete Zustände entstehen? Oder trägt der Völkerbund vielleicht selbst dazu bei, daß der Brand immer größeren Umfang annimmt und dadurch das Chaos auf dem Erdball immer mehr um sich greift, so daß die Kreditsicherheiten schwinden, die Absatzmärkte sich schmälern, die Verdienstmöglichkeiten für jedermann immer geringer werden, die Not überall wächst, die Unzufriedenheit steigt und so die Massenverzweiflung mit den kulturvernichtenden Folgen ständig wächst?

Liegt nicht hier vielleicht die Hauptursache unserer Verelendung?

Sollte man etwa nicht hier den Hebel ansetzen, damit es nun wirklich endlich anders komme?

Wir wissen — diese Tatsache kann keine noch so verlogene Pressepropaganda vertuschen —, daß 150 Millionen Osteuropäer im ehemaligen Zarenreich am Hunger zugrunde gehen und das überreiche Eurasien, der frühere Kornspeicher Europas, sich seit 1918 in eine Wüste verwandelt. Wir wissen auch, daß etwa 400 Millionen Chinesen von ihren „freiheitbeschützenden" Marschällen zugrunde gerichtet werden. So fällt aus dem Kreise der Zivilisation auch der Ferne Osten allmählich aus. Wir lesen, daß auch in Lateinamerika mit seinen 100 Millionen mit jedem Jahre die Kulturverhältnisse sich verschlimmern: ein Staatsumsturz jagt dort den andern. Das sind bereits drei große Weltteile, die vom Brande der Weltkrise erfaßt worden sind. Es glimmt auch in dem weiten Indischen Imperium mit seinen rund 350 Millionen, die der abendländischen Industrie, wenn nicht schon der gesamten europäischen Kultur den Boykott verkünden. Ebensolche allgemeingefährliche Vorgänge in einzelnen Ländern, wie in Australien, in Spanien, in Irland und im mohammedanischen Vorderasien, häufen sich zusehends. Stabil verbleiben nur noch die an beiden Seiten des Nordatlantiks gelegenen Nationen Amerika mit Kanada und das eigentliche Westeuropa zwischen den Pyrenäen und Karpathen. Diese Teile der Menschheit, mit Deutschland, Skandinavien, England und den Niederlanden in der Mitte, sollten für uns das „Uns" darstellen, wenn wir von der Rettung aus der Gefahr denken. Es ist das uralte Siedlungsgebiet unserer Rasse und zugleich der Kern der gesamten zivilisierten Welt.

Dieser Kern inmitten der 2000 Millionen zählenden Menschheit und inmitten der 750 Millionen der christlichen Menschheit zählt kaum 250 Millionen Seelen, das heißt die Hälfte der Bevölkerung von Europa und kaum ein Achtel der Bevölkerung des Erdballs. Dieser Kern hatte aber seit Jahrhunderten die Führung innegehabt; aus dem verhältnismäßig winzigen Flecken der Erde, der die paar Staaten um das Deutsche Meer herum umfaßte, ertönten maßgebende Losungen, nach denen die ganze Welt sich zu richten hatte, ob sie Wissenschaft und Kunst, Mode und Sitten oder Politik und Finanzen betrafen. Der greise Orient, das jugendliche Yankeeland, die Demokratien ferner Ueberseegegenden, die schläfrig sich reckenden Reiche der Maharadschas, der Khedive, der Bogdokhane, der Zaren, der Sultane, der Mikados und der Schahs — alle richteten sich gleichmäßig nach den gemeinsamen Losungen, die aus jener Weltecke erschallten. Es gab vor dem Weltkriege von 1914 keinen Völkerbund von 54 Staaten, wie er heute in Genf besteht. Jedoch gab es unzweifelhaft eine Interessengemeinschaft von solidarisch abgestimmten Regierungen, die dem Rest der Welt den Ton anzugeben hatte. Diese restliche Welt parierte auch wirklich gehorsam, da sie nicht nur die moralische und technische Ueberlegenheit des „weißen Mannes", sondern auch seine finanzielle Macht zu spüren bekam. Wir hatten zu bestimmen, uns hatten die anderen zu folgen und uns die Zinsen von den unzähligen überseeischen Anleihen zu zahlen. Zehntausende von Schiffen und Eisenbahnzügen brachten uns aus Eurasien, aus der Levante, aus Amerika, Indien und dem Fernen Osten alles zu unserem Unterhalt Erforderliche. Es war nur der verdiente Lohn dafür, daß wir, Europäer und Christen, der ganzen Menschheit Frieden, Gesittung, Wissen und Moral beibrachten. Das winzige Westeuropa brauchte unter solchen Umständen nur 30 Prozent der von ihm benötigten Roh- und Nährstoffe selbst zu erzeugen. Die restlichen 70 Prozent lieferte uns die weite Welt, der wir vorangingen. —

Der unsinnige Weltkrieg von 1914 mit dem noch unsinnigeren Zwangsfrieden von 1919—1923 hat eine gewaltige Umwälzung verursacht. Unsere Geldkapitalien, von deren Zinsen wir alle gut leben konnten, haben wir „verpulvert". Das Kapital wertvoller Traditionen und weiser Staatserfahrungen, das wir in unseren Dynastien und Stammadelsgeschlechtern besaßen, wurde auf den Schlachtfeldern vertilgt, von Börsenerschütterungen ausgepowert und dann auch noch politisch entrechtet. Das mühsam aufgehäufte imponderabile Kapital des kulturellen Ansehens, das den Farbigen und den Mestizen im Zaume hielt, vergeudeten wir restlos. Als geistige und materielle Proleten stehen wir nun in der Welt da. Der stolze Europäer sank mit einem Schlag zum demütigen Bettler hinab. Wer diese harten Worte für übertrieben hält, der möge einen Vergleich zwischen dem Leben der Weißen außerhalb Europas vor 1914 und nach 1924 ziehen. Ganze Regimenter von Weißen lassen sich heute für wenige Dollar von den einander bekriegenden Chinesen anwerben: deutsche Gardeoffiziere, russische Soldaten, amerikanische Marinekapitäne; alle einheimischen Lupanare Asiens und Afrikas sind von weißen Mädchen im besten Alter überfüllt. Reiche Hindus und Araber lassen sich von weißen Lakaienscharen, Kutschern und Gärtnern bedienen.

Dies alles sieht man gerade dort, wo man vor dem Kriege noch an den Eingängen öffentlicher Parks, Hotels und Theater die Anschläge las: „Für Einheimische und für Hunde Eintritt verboten."

Wie schnell hat sich unser Uebermut gerächt!

Werden wir uns der überaus gerechten Lehre, die wir nun in Gestalt der sogenannten „Krise" vom Schicksal zugeteilt erhalten, etwas lernen? Oder wollen wir wirklich nur sinnlos wiederholen: Es **muß** ja anders kommen? Werden wir endlich begreifen, daß es unsere Pflicht ist, uns an die Wiederherstellung geordneter Zustände in der ganzen Welt zu machen? Nicht Parteiwut daheim und nicht hilflose Umschau nach Propheten, die uns „ein ganz neues Reich" errichten werden, sondern emsige Arbeit am Wiederaufbau der sinnlos zerstörten Werte, von denen wir Westeuropäer so lange und so schön gelebt hatten: das ist unsere allernächste Aufgabe!

Wir müssen die indolente Fahrlässigkeit abstreifen, mit der wir uns zum Beispiel gelassen ansehen, wie in Sowjetrußland jegliche Moral zerstört wird, Tausende von unschuldigen Familien abgeschlachtet werden, Gotteshäuser besudelt werden und ein Herd der antikulturellen Seuche genährt wird. Von dieser Seuche haben wir auch unsere eigene Volksseele zu säubern und etwas vom idealen Geiste der alten Kreuzfahrer in unserer Brust wiedererwachen zu lassen. Tun wir es nicht, so verdienen wir das Schicksal der vertierten Kulis und Parias, zu denen wir bereits herabzusinken beginnen.

Verzögerung

Die Reichsregierung und die neue Notverordnung

Die Folgen des Terrors

Die Reichsregierung hat sich bisher nicht entschließen können, die Notverordnung gegen den politischen Terror zu verkünden. Sie steht auf dem Standpunkt, daß innerhalb der letzten 48 Stunden, mindestens aber im Laufe des letzten Tages eine gewisse Beruhigung eingetreten ist. Es steht auch nicht zu erwarten, daß die Notverordnung etwa heute ergeht. Wohl aber ist es möglich, daß eine neuerliche Verschlimmerung der Lage eintritt, und daß dann die drakonischen Maßnahmen, die in der Notverordnung vorgesehen sind, unverzüglich erlassen werden.

In der deutschen Oeffentlichkeit erwartet man jedenfalls energisches Handeln von der Reichsregierung, und dies um so mehr, als im Laufe des Vormittags aus Königsberg und anderen Orten wiederum Nachrichten eingetroffen sind, die darauf schließen lassen, daß die Wahlerregung sich noch nicht gelegt hat.

*

Um der Klärung der Schuldfrage zu dienen, hat sich der Reichskommissar für Preußen, Dr. Bracht, veranlaßt gesehen, der Oeffentlichkeit seine Auffassung über die letzten Ereignisse zu unterbreiten. Er gibt zunächst eine Statistik über alle politischen Zusammenstöße bekannt, die in der Zeit vom 1. Juni bis 20. Juli stattgefunden haben. Die Statistik beruht auf dem Material der preußischen Regierungspräsidenten, das noch vor dem Systemwechsel in Preußen eingelaufen ist. Im ganzen handelt es sich um 322 Fälle. Dabei wurden 72 Tote festgestellt und 492 Schwerverletzte. Wichtig ist die Frage nach den Angreifern.

Dabei hat sich herausgestellt, daß in 203 Fällen Angehörige der kommunistischen Partei, in 21 Fällen Angehörige des Reichsbanners und in 77 Fällen Nationalsozialisten angegriffen haben, während in 21 Fällen die Schuldfrage nicht geklärt ist.

Wohl gemerkt: diese Statistik bezieht sich nur auf die Angreifer. Es wäre aber interessant zu wissen, welcher Art die Parteizugehörigkeit der Toten und Schwerverletzten ist. Hierüber wird jedoch keine Auskunft gegeben. Dagegen wird erklärt, daß das statistische Verhältnis, wonach 66 Prozent aller Angriffe auf die Kommunisten entfallen, schon seit längerer Zeit von den preußischen Behörden beobachtet worden ist.

Reichskommissar Dr. Bracht legt größten Wert auf die Feststellung, daß er alle Maßnahmen ergreift, die geeignet sind, das Leben und das Eigentum friedlicher Bürger gegen Angriffe aller Richtungen zu schützen. Im einzelnen läßt er eingehende Mitteilungen über die besonders blutigen Vorfälle in Schleswig-Holstein und Königsberg verbreiten. Leider kann über die Bombenattentate in Schleswig-Holstein im derzeitigen Stadium noch nichts Näheres gesagt werden, weil sie noch der gerichtlichen Untersuchung unterliegen.

Lloyd George über Deutschlands Gleichberechtigung

Zur Stellungnahme Deutschlands in der Abrüstungsfrage äußerte sich der frühere englische Ministerpräsident Lloyd George. Er ging in einer Rede auf die Ausführungen des Reichswehrministers v. Schleicher im Rundfunk ein, der darauf hingewiesen habe, daß Deutschland vergeblich auf die Abrüstung der anderen Mächte warte. Lloyd George erklärte in diesem Zusammenhang, daß die übrigen Mächte, die den Vertrag von Versailles unterzeichnet hätten, nicht das moralische Recht für sich in Anspruch nehmen könnten, Protest zu erheben gegenüber Maßnahmen, die Deutschland ergreifen würde, in der Rüstungsgleichheit und dem daraus sich ergebenden Zustand der Unsicherheit zu begegnen.

Hiobsbotschaften

Der „Kurjer Poznański", der sich besonders lebhaft für die deutsche nationalsozialistische Bewegung interessiert und der alle Wahrheiten und Legenden veröffentlicht, ganz direktionslos, nur weil die Angst ihn plagt, veröffentlicht heute früh groß aufgemacht die Meldung, die er einer radikalen Zeitschrift entnommen haben will, die zu Hitler in Opposition steht und die angeblich von Otto Strasser herausgegeben wird. (Es handelt sich um die Gruppe, die seinerzeit sich von der großen Bewegung getrennt hatte. Otto Strasser ist der Bruder von Georg Strasser, dem bekannten Führer der Bewegung, der sich zu Hitler bekennt.) Dieser Otto Strasser soll nun angeblich ein Geheimabkommen zwischen Hitler und General v. Schleicher veröffentlicht haben.

Danach soll diese Verständigung zwischen Hitler und v. Schleicher aus einem Brief hervorgehen, den der Vorsitzende des Herrenklubs, Herr v. Gleichen, geschrieben haben soll und in dem es heißt, daß die Regierung v Papen und v. Schleicher von Hitler genehmigt worden wäre. Hitler soll danach die jetzige Regierung zwei Jahre lang tolerieren, ohne danach zu streben, die Macht in die Hand zu nehmen. Auf den Wunsch des Generals v. Schleicher hin soll Hitler mehrere seiner führenden Männer zu ernennen haben, die einen Ministerposten im Reiche übernehmen sollen. Dafür soll General v. Schleicher Hitler versprochen haben, bei der nächsten Reichspräsidentenwahl ihn, Hitler, zu unterstützen. Falls die Nationalsozialisten einen Sieg in der verflossenen Reichstagswahl errungen hätten, so wären der Reichskanzler v. Papen und Freiherr v. Gayl zurückgetreten, und an ihre Stelle sollten Männer gerufen werden, die eine „Politik der starken Hand" zu treiben hätten und die nur Hitler persönlich verantwortlich gewesen wären. Die Regierung sollte den Charakter einer Diktatur erhalten. Otto Strasser behauptet angeblich (nach dem „Kurjer Poznański"), daß seine Informationen aus der nächsten Umgebung des Herrn v. Schleicher und Hitlers stammen.

Die etwas phantastisch anmutende Meldung des polnischen Blattes wird von uns gebracht, um zu zeigen, welche Gerüchte in unseren Posener polnischen Kreisen herumgeistern. In der reichsdeutschen Presse werden diese Dinge nicht gebracht, zumal ja im Augenblick sachlich viel wichtigere Dinge zu tun sind.

Der „Czas" warnt

Zu der Hetze gegen den deutschen Geschäftsträger in Warschau richtet das konservative Blatt „Czas" eine beherzigenswerte, leider nur etwas verspätete Mahnung an die polnische Presse: **„War es wirklich nötig, so fragt das Blatt, dem Flaggenvorgang einen so lärmenden Widerhall zu geben? Wäre es nicht richtiger gewesen, die Sache in den stillen Amtsstuben unseres Auswärtigen Amtes zu erledigen? Streitigkeiten solcher Art sind deshalb so gefährlich, weil man niemals weiß, welches Ausmaß sie annehmen können und welche Folgen sie hervorrufen. Unsere Beziehungen zu Deutschland sind wahrhaftig gespannt genug, daß wir eher Grund haben, ihre weitere Verschärfung zu vermeiden. In dem vorliegenden Falle war es notwendig, es nicht zum Pressekampf kommen zu lassen, der, wenn einmal begonnen, nur schwer zu beherrschen ist. Aber die Sache ist geschehen. Jetzt**

handelt es sich darum, den Streit in aller Ruhe beizulegen und ihm nicht mehr Bedeutung zu geben, als er es verdient.“

*

Der „Dziennik Kujawski“ konfisziert. Die Nr. 178 des „Dziennik Kujawski“ wurde wegen eines Artikels bezüglich des deutschen Gesandten beschlagnahmt. Mit einstündiger Verspätung hat dann die Verwaltung eine zweite Auflage ohne diesen Artikel herausgebracht.

Russische Beschwerdenote

A. Warschau, 6. August. (Eig. Telegr.). Der russische Geschäftsträger in Warschau hat an das polnische Außenministerium eine Note gerichtet, in der er Beschwerde führt über eine Reihe von Uebergriffen, die sich die polnische Polizei in Kattowitz gegen mehrere Delegierte der Berliner russischen Handelsvertretung herausgenommen haben soll. Die Delegierten waren nach Kattowitz gekommen, um bei der Aktiengesellschaft „Ferrum“ einen Millionenauftrag auf Ammoniak-Zisternen unterzubringen. Schon an der Grenze wurden sie von den polnischen Zollbeamten in scharfer Weise revidiert, und als sie in Kattowitz ankamen, zitierte man sie augenblicklich auf die polnische Polizei, wo sie umständlich über den Zweck und die näheren Umstände ihres Kattowitzer Aufenthalts ausgefragt wurden. Die Delegierten waren über die ihnen zuteil gewordene Behandlung derart empört, daß sie sofort wieder aus Polen abreisten, wobei sie von polnischen Polizisten bis an die deutsche Grenze begleitet wurden.

Die gesamte Warschauer Morgenpresse verschweigt der polnischen Oeffentlichkeit diesen Zwischenfall.

Die französisch-amerikanischen Wirtschaftsverhandlungen

Ueberreichung eines amerikanischen Memorandums

Paris, 6. August. Der vor kurzem wieder auf seinen hiesigen Posten zurückgekehrte amerikanische Botschafter Edge hat, was im „Journal“ bereits angekündigt wurde, gestern ein Memorandum am Quai d'Orsay überreicht, das den amerikanischen Standpunkt in der Frage der amerikanisch-französischen Wirtschaftsbeziehungen im allgemeinen und die Wünsche Amerikas nach Ausarbeitung eines neuen Handelsvertrages im besondern behandelt. Die Vereinigten Staaten wenden sich darin sowohl gegen die französische Kontingentierungspolitik als auch gegen den vor einiger Zeit erfolgten Abschluß eines französisch-belgischen Handelsabkommens, das Kongokupfer im Gegensatz zum amerikanischen mit Vorzugszöllen bedenkt. Washington erblickt darin eine Zurücksetzung seiner Handelsinteressen, während man hier die Ansicht vertritt, daß eine Vorzugsbehandlung gewisser amerikanischer Erzeugnisse Konzessionen Amerikas auf finanziellem Gebiete voraussetzen würde.

Uebrigens hat sich der französische Botschafter in Washington, Claudel, heute in New York eingeschifft, angeblich um seine Ferien in Frankreich zu verbringen.

*

Ein großes Urnengräberfeld wird im Spreewald, in der Nähe von Lübben gegenwärtig ausgegraben. 36 Urnengräber sind bereits freigelegt worden.

Neue Triumphe der Amerikaner

Enttäuschung im deutschen Lager — Weltrekord über 400 Meter — Lehtinens Pyrrhussieg im 5 Kilometer-Lauf — Die ersten Zehnkampfergebnisse

jr. Der gestrige Freitag brachte wieder einmal hundertprozentige Leichtathletik. Die Amerikaner konnten neue Triumphe feiern. Ihr Haupterfolg war der Sieg über 400 Meter, wobei Carr mit einer fabelhaften Leistung von 46.2 Sekunden den eindrucksvollen Weltrekord des englischen Schulmeisters Hampson im 800-Meter-Lauf ganz in den Schatten stellte. Eine Größe wie Eastman mußte sich hier mit dem zweiten Platz begnügen. Aber auch im 5000-Meter-Lauf vermochten die Veranstalter der Olympiade ein gewichtiges Wort mitzureden. Beinahe hätte es dort eine Riesensensation gegeben. Der Amerikaner Hill machte nämlich Lehtinen das Leben außerordentlich schwer. Auch hier zeitigte die Koalitionstaktik der Finnen, ähnlich wie im 10-Kilometer-Lauf gegen den Polen Kusocinski, nicht den gewünschten Erfolg. Es ist aufrichtig zu bedauern, daß der Pole wegen seiner Fußverletzung nicht mitmachen konnte. Und wenn es auch nur außer Konkurrenz gewesen wäre. Das Interesse, das für diesen Lauf ohnehin ungeheuer groß war, hätte noch erheblich gewonnen.

Die beiden Halbfinale über 400 Meter brachten Favoritensiege. Carr siegte in neuer Olympiarekordzeit (47,2 Sek.) vor Wilson (Kanada) und Golding (Australien). Der Deutsche Büchner, von dem man gehofft hatte, daß er über seine diesjährige Bestzeit herauswachsen würde, um sich zum Finale zu qualifizieren, fiel ab. Auch Rinner (Oesterreich) konnte sich nicht durchsetzen. Das zweite Halbfinale wurde eine Beute Eastmans, der in 47,6 Sek. vor Walters (Südafrika) und Gordon (Amerika) siegte. Im Finale führte dann Carr die ganze Strecke und ließ sich selbst von Eastman, der ihn vergeblich angriff, nicht von der Spitze verdrängen. Er siegte in 46,2 Sek. und schlug damit den bisherigen Rekord des Amerikaners Spencer um fast eine ganze Sekunde. Eastman kam einen halben Meter hinter ihm ein. 3. Wilson (Kanada), 2 Meter hinter dem Sieger. 4. Walters (Südafrika), 5. Gordon (Amerika), 6. Golding (Australien).

Der

5000-Meter-Lauf

wurde in scharfem Tempo geführt. Immerhin erreichte der Sieger Lehtinen eine Zeit, der Kusocinski hätte gefährlich werden können. Die Finnen setzten alles daran, um ihr Versagen über 1500 Meter wettzumachen. Nach der 6. Runde waren alle übrigen Läufer bis auf den Amerikaner Hill bereits von Lehtinen und Virtanen geschlagen. Die Finnen wechseln in der Führung, um Hill zu erschöpfen. Dieser läßt sich jedoch nicht abdrängen und liefert sogar auf den letzten 200 Metern einen hartnäckigen Endkampf, den schließlich doch Lehtinen einen halben Meter vor dem Amerikaner zu seinen Gunsten entscheidet. Man spricht davon, daß der große Finne dem Amerikaner zweimal die Bahn gesperrt habe. Nach langen Beratungen nahm das Oberste Schiedsgericht an, daß es unabsichtlich geschehen sei, und erklärte Lehtinen zum Sieger. Hill hat, wie verlautet, bei der Internationalen Föderation Protest dagegen eingelegt. Außer Lehtinen und Hill wurden die übrigen Plätze bis zum 6. Platz von denselben Läufern belegt, wie im 10 000-Meter-Lauf, nur daß diesmal der Deutsche Syring, der auch hier wieder eine Willensschlacht schlug, nicht verhindern konnte, daß ihn der Schwede Lindgren auf den 6. Platz verwies.

Im **Florettfechten der Herren** wurde das Finale, für das sich 10 Kämpfer qualifizierten, von dem Italiener Marzi gewonnen, der alle neun Kämpfe für sich entschied. Wie hart gekämpft wurde, zeigt die Tatsache, daß für die Plazierung vom 3.—6. Platz die Touchees entscheidend waren, weil die beiden Italiener Gaudini und Guaragna, der Deutsche Casmir und der Engländer Lloyd die gleiche Anzahl Siege und Niederlagen davontrugen. Casmir konnte mit 34 Touchees nur den fünften Platz belegen. Empfindlicher war aber die Enttäuschung im Florettfechten der Damen. Hier versagte die Favoritin Helene Mayer; sie konnte im Gesamtresultat nur einen fünften Platz erringen. Zunächst wurde sie von der Ungarin Bogen 5 : 4 geschlagen. Dann reichte es für einen Sieg gegen die Oesterreicherin Preiß nicht aus, obwohl Frl. Mayer 4 : 1 führte. Die Oesterreicherin konnte gleichziehen und gewann noch 5 : 4. Mit 9 Siegen erwarb sie sich die Goldene Medaille vor der Engländerin Guineß und der Ungarin Bogen. 4. Adams-Belgien. Die Siegerin ist Deutsche von Geburt und entstammt einer Berliner Familie.

Zum **Zehnkampf**, der gestern begann, stellten sich 14 Bewerber, darunter die Deutschen Sievert, Eberle und Wegner, sowie der Pole Siedlecki, dessen Chancen auch ohne die Fußverletzung reichlich überschätzt worden sind. Den Sieg im **100-Meter-Lauf** errang mit 11,1 Sek. Jaervinen, ein Bruder des Rekordinhabers im Speerwerfen. Siedlecki 12.4. Im **Weitsprung** siegte der Amerikaner Charles mit 7.24 Metern vor dem Letten Dimza. 6. Sievert 6.97 Meter. Der Pole sprang 6.30 Meter. Im **Kugelstoßen** wurde der Amerikaner Bausch Sieger mit einer Leistung von 15.32 Metern. 2. Sievert 14.50. 3. Dimza 14.32. Nach der dritten Konkurrenz führt der Lette Dimza mit 2639.30 Punkten vor Bausch (2576.95) und Sievert (2571.25). 4. Jaervinen, 5. Charles.

Heute, Sonnabend, beginnt die Schwimmerolympiade, und es ist zu hoffen, daß hier die deutschen Vertreter den enttäuschenden Eindruck der Leichtathleten etwas zu verwischen vermögen. Den Leichtathleten winkt immerhin noch ein Erfolg in der 4 × 100-Meter-Staffel, trotz ihrer Schwächung. Hoffentlich kommt hierbei eine Goldene Medaille heraus. Damit wären manche Enttäuschungen auf einmal verziehen. Aber es muß wohl eine Rekordleistung werden; denn nach den bisherigen Erfahrungen ist ein Sieg auf dem „Rekord-Olympia“ in Los [illegible]s fast immer gleichbedeutend mit einer neuen Bestleistung.

Das Programm des Sonntags sieht Schwimmen, Wasserball, Segeln, Fechten, Hochsprung für Damen, Stafetten 4 × 100 Meter (Finale), Marathonlauf und Ringkämpfe vor.

*

Im 50-Kilometer-Gehen siegte nicht der Italiener Frigerio, sondern der Engländer Green. Zeit: 4 : 50.10.

Bolivien lehnt den Vermittlungsvorschlag der panamerikanischen Union ab

Buenos Aires, 6. August. Der Vorschlag der panamerikanischen Union zur Beilegung des bolivianisch-paraguayischen Konfliktes ist von Paraguay bedingungslos angenommen worden. Bolivien hingegen hat den Vermittlungsvorschlag abgelehnt und erklärt, es werde den Chaco-Konflikt erst dann als beendet betrachten, wenn Bolivien einen Zugang zum Paraguay-Fluß und damit einen Zugang zum Meere erhalte. Im übrigen behauptet Bolivien, daß sich seine Armee im Chaco-Gebiet auf bolivianischem Boden befinde.

Bombenexplosion in Braunschweig

Braunschweig, 6. August. In der vorwiegend von Arbeitern bewohnten Langen-Straße explodierte in den frühen Morgenstunden mit starkem Knall ein Sprengkörper. Eine amtliche Auskunft über den Vorfall war nicht zu erlangen. Das sozialdemokratische Organ „Der Volksfreund“ berichtet, daß die Explosion große Verwüstungen angerichtet habe. An etwa 21 Häusern seien bis in die oberen Stockwerke hinauf viele Fensterscheiben — das Blatt spricht von einigen hundert — zertrümmert worden. Besonders in Mitleidenschaft sollen die in unmittelbarer Nähe der Explosion gelegenen Parterrewohnungen betroffen worden sein, in denen sogar die Fensterkreuze zerstört und Möbel beschädigt seien. In den Möbeln habe man Teile von Patronenhülsen und andere Sprengstoffe gefunden. Mehrere Bewohner der Straße haben durch Glassplitter leichte Verletzungen erlitten. Die Sprengwirkung soll ungleich größer gewesen sein, als die des vor einigen Tagen verübten Anschlages. Ueber die Täter verlautet noch nichts. Die Polizei hat drei Verhaftungen vorgenommen.

Bombenanschlag auf das Kaufhaus Karstadt in Kiel

Kiel, 6. August. Auf das Kaufhaus Karstadt wurde heute früh von unbekannt gebliebenen Tätern ein Bombenanschlag verübt. An einem Eingang des Warenhauses, der in der verkehrsstillen Pfaffenstraße liegt, wurde eine Bombe zur Explosion gebracht, die das schwere Eisengitter zerstörte und eine der großen Schaufensterscheiben eindrückte. Die Explosion war so heftig, daß auch an einer dem Warenhaus gegenüber liegenden Gastwirtschaft fast sämtliche Fensterscheiben zertrümmert wurden.

Steinwürfe in Schwerin

Schwerin, 6. August. Wie schon vor einiger Zeit, wurden heute früh wieder sämtliche Schaufenster des Geschäftshauses der sozialdemokratischen Zeitung „Das freie Wort“ zertrümmert, ebenso die Türen. Von den Tätern fehlt jede Spur.

Scharfe Strafen für Waffenbesitz

Anordnung des Königsberger Generalstaatsanwalts

Gegen das unbefugte Waffentragen richtet sich ein Erlaß des Königsberger Generalstaatsanwalts. In einer Anweisung an die ostpreußischen Staatsanwaltschaften wird erklärt, daß trotz wiederholten Verbots des Waffentragens und trotz eindringlicher Warnung auch von höchsten Regierungsstellen immer wieder junge Leute im Besitz von Schußwaffen, Dolchen und dergleichen angetroffen würden. Die letzten Ereignisse hätten gezeigt, wohin diese Zustände führen würden. Jedermann wisse heute, daß das Mitführen von Schußwaffen und Dolchen verboten sei. Wer in diesen aufgeregten Zeiten dieses Verbot übertrete, tue dies nur in der Absicht, um bei gegebener Gelegenheit von seiner Waffe Gebrauch zu machen. Der Schutz der Bevölkerung sei aber Sache der Polizei und nicht des einzelnen Bürgers, vor allem nicht der jungen, radaulustigen Elemente. Es sei das Gebot der Stunde, gegen diese Elemente rücksichtslos vorzugehen. In seiner Anweisung ersucht dann der Generalstaatsanwalt die ihm unterstellten Staatsanwaltschaften, diese Gesichtspunkte nachdrücklich vor Gericht zur Geltung zu bringen und

Ferientage in der Hohen Tatra

Schlesierhaus — Zu den fünf Seen — Czorbersee — Der Karfunkelturm am Grünen See — Zdjar, Tokarnia

Von Robert Styra

II.

Die Sektion des Tatravereins in Schlesien, die schon lange vor dem Kriege zur Erschließung der Tatra sehr viel beigetragen hat, errichtete oberhalb von Weszterheim im Felker Talkessel ein Schutzhaus, das ganzjährig bewirtschaftet ist und das zu den schönsten Schutzhäusern gehört, die in der Tatra vorhanden sind. Am Ufer des Felker Sees, rings umgeben von den gewaltigen Felsenwänden, flankiert von der Gerlsdorfer Spitze, dem höchsten Berg der Tatra, unterhalb der Warzengruppe, als Stützpunkt für Wanderer, die über den polnischen Kamm wandern wollen, gehört dieser Talkessel zu den großartigsten Felsenkesseln der Tatra. Etwas beschwerlich ist der fast dreistündige Aufstieg von Weszterheim für den Mann, der aus der Ebene kommt, aber sehr lohnend bleibt der Weg hierher. Am Felkabach entlang, immer ansteigend, am Guhrschutzhaus und der Skisprungschanze vorbei, offenbart sich uns hier die ganze Schönheit des Hochgebirges. Die Wege sind gepflegt, und die Aussichten nach dem Tale zu, besonders auf die Niedere Tatra, bezaubernd. Am schäumenden Felkabach entlang geht es, der donnernd über Felsblöcke stürmt. Am Wege blühend die seltenen Hochgebirgsarten, alpiner Pflanzen, Zirbelkiefern, die Cedern der Hohen Tatra sind hier sehr zahlreich. Wir übernachten im Schlesierhaus und lassen die ganze Stille der Bergeinsamkeit auf uns wirken. Beim Morgengrauen geht der Weg weiter, unterhalb der Schlagendorfer Spitze hinauf, auf das „Kämmchen“, den Eingang zum großartigen Kohlbachtal. Silberweiß im Schneeglanz liegt die Lomnitzer Spitze und der Mittelgrat, zerklüftet und steil nötigt uns stille Bewunderung ab.

*

Im Kleinen Kohlbachtal, an dem bekannten Hotel Gemse, geht es nun Felsenstufen hinauf. Ueber eine Brücke, die in schwindliger Höhe angebracht ist, überqueren wir den aus 40 Meter Höhe herabstürzenden Kohlbach, um dann bald in die Schneeregion zu gelangen. Hier müssen wir noch Schneefelder überqueren (es war in der Mitte des Juni) und dort, wo die Sonne bereits den Schnee zum Auftauen brachte, blüht der zarte Krokus, der ganze Wiesen bedeckt. Ein Angler sitzt am Wege, um die Forelle zu fangen, die scheu durch das grüne, glasklare Wasser huscht. Schon in 1800 Meter Höhe, im sogenannten Trichter, kommen uns Touristen entgegen, die zerschunden und blutend umgekehrt sind, denn der Schnee ist brüchig und Lawinengefahr besteht. Vor uns, in 2000 Meter Höhe, sehen wir noch an den Felsen angepaßt das Terryschutzhaus liegen, aber es heißt umkehren, denn die Absturzgefahr ist groß. Langsam geht es wieder den Weg zurück, im Talkessel des Großen Kohlbachtales ist ein Gewittereinbruch, der Donner hallt durch die Schluchten, während uns strahlender Sonnenschein begleitet. Die Luft, frisch und kühl, weht uns durch und durch, aber sie belebt dabei. Am Hotel Gemse nimmt uns der Wirt in Empfang, und der Tee mit Himbeersaft und danach die kühle Milch, sind erfrischend ins Blut gegangen, haben neue Wanderfreude geschaffen. Mit der Drahtseilbahn geht es hinunter ins Tal, nach Altschmecks, und während über den Spitzen die dunklen Gewitterwolken brausen, während lang hinleuchtend die Blitze zu Tal sprühen, geht es heimwärts, dem schützenden Wohnhaus zu.

*

Die herrliche Bergstraße entlang, mit stetiger Steigung, führt uns das tapfere Tatraauto hinauf nach dem Czorbersee. Nach Osten öffnet sich das Zipser Tal mit der Arwaer Hochebene, tief unter uns stehen die Wälder, die von hier oben wie Moosflächen aussehen. Die kleinen bunten Slowakenhäuser sehen wie kleine Blutstropfen aus in dem leuchtenden Grün des Sommers. Und in den Bergkessel gebettet liegt nun der große Czorbersee, umstanden von herrlichen Wäldern, über deren Gipfel die weißen Bergspitzen stehen. Der krumme Krivan, mit dem wallenden Nebelmantel um die Schulter, der Satan, der den ewigen Steinschlag hat, die Bastei mit ihren zerklüfteten Wänden, das Mlinicatal, das bis an die Ufer des Sees in überwirklicher Schönheit reicht. Die Abendsonne bringt die Bergspitzen zu blutrotem Leuchten, die Kämme der Felsenklüfte scheinen in unwirkliche Ferne gestellt, der Schnee dagegen erscheint fast greifbar nahe. Stumm stehen die Bäume am See, leise gleiten zwei Boote über die braungrüne Tiefe.

An der Straßenecke steht ein Slowake mit seinem ganzen Warenhaus um die Schultern: Spazierstöcke, Kämme, Stocknägel, Taschenmesser, Schnürsenkel, bunte Ketten und was der Reisende sich nur an Herrlichkeiten alles wünschen mag. Es sind schlechte Zeiten, meint der arme Kerl, er hat nur für 7 Kronen den ganzen Tag verkauft. Aus den etwas stumpf blickenden Augen leuchtet beinahe etwas Trauer — und als ich noch einige Postkarten erwerbe, ohne zu handeln, da geht er hoffnungsvoller um die Ecke. Wahrscheinlich hält er mich für einen gutmütigen Trottel oder für einen Mann, der noch eine Seele im Leibe hat. Nehmen wir das letztere an: wir Menschen glauben ja immer, daß auch die anderen so gut über uns denken, wie wir das von uns zu tun pflegen.

*

Das Mengsdorfer Tal, aus dem die Popper brausend gestürmt kommt, ist dem Mlinicatal benachbart, und die Osterwa im Hintergrund, die jetzt in der Abenddämmerung aus den Schneefeldern steigt, verbarrikadiert den Ausblick nach Osten. Am Fuß des Tales steht das Grenzwachthaus. Hier werden die Rucksäcke auf Konterbande untersucht. Die armen Grenzbeamten haben nichts zu tun. Die Schmuggelei ist ein pleite gegangenes Geschäft, und die Touristen haben anderen Kummer, als kostbare Dinge zu schmuggeln. Darüber stehen die Berge in steinernem Frieden, und der Popperbach rauscht unter dem Grenzhaus hin, daß es eine Art hat. Was gehen uns hier die Sorgen des Alltags an.

*

Eine Wanderung, die Ausdauer erfordert, ist der Marsch nach dem Grünen See und zum Karfunkelturm. Von Matlarenau beginnt der Aufstieg, der zunächst durch herrliche Waldbestände führt, am Weißwassergrund vorbei, geht es langsam, einen Weg von 16 Kilometer Länge hinauf. Wald und Ausblicke wechseln, Felsenschluchten unter uns, neue Felsenwände vor uns, so geht es immer wieder über den schäumenden Bach, in das Gebiet, das nach Nordosten zu von den Beler Kalkalpen mit den köstlichen Alpenwiesen begrenzt wird. Braune Kühe weiden hier, in verschiedenen Tönen erklingen die Glocken, und der Hirt mit dem langen Stab, an dem er schon so lange schnitzelt, sieht uns an, als wären wir ein Weltwunder. Dann wird der Weg etwas schwieriger, wenn auch die Luft uns leicht und beschwingt macht. Es ist Juni, gegen das Ende des Monats zu, und im „Tale“ blühen bereits die Frühjahrsstauden, die in Posen schon im April geblüht haben. Langsam verschwindet die Waldgrenze und das Gebiet der Latschenkiefern des Krummholzes beginnt. In allen Tälern liegt der Schnee, und noch sieben Schneefelder müssen wir überqueren, bevor vor uns die steilen furchtbaren Felsen aufsteigen, die um den Grünen See stehen. Der Grüne See führt das 2 Grad kalte Wasser zu Tal, von der Wand der Kesmarker Spitze fließt das Schmelzwasser in feinem, dünnem Strahl, und da liegt der Grüne See, hineingebettet in die Felsengewalt. Das Papyrustal leuchtet weiß im Schnee und einzelne Lawinenspuren sind noch zu sehen. Schrill tönt ein Pfiff, als riefe ein Polizist Hilfe herbei. Es ist bloß ein Murmeltier, das gellend pfeift, um drohende Gefahr anzukündigen.

Der Grüne See und überhaupt dieser Talkessel, ist mit dem reinsten Charakter des Hochgebirges, ein Anblick, der zu stummer Begeisterung hinreißt. Sagenumwoben ist dieser See. Es geht von ihm die Sage aus, daß dort der Karfunkelstein in seinen Tiefen ruht, den einst ein ungarischer Königssohn der schönen Hirtentochter vom Karfunkelturm habe holen wollen. Dabei stürzte er hinab in die unergründliche Tiefe, und nun ruht auf dem Grunde der kostbare Stein, leuchtend und vielverheißend. Er werde von Nixen bewacht, die in langen Schleiergewändern den Stein umkreisen. Und als wir nun vor dem See stehen — da ist ja die Sage Wirklichkeit, denn unterhalb des Karfunkelturmes, da leuchtet in dem tiefgrünen Wasser ein leuchtend heller grüner Schein, als ob ein unterirdisches Feuer dort

Posener Tageblatt

Aus Stadt und Land

Nr. 179 Sonntag, den 7. August 1932

Posener Kalender

Sonnabend, den 6. August

Sonnenaufgang 4.20, Sonnenuntergang 19.36; Mondaufgang 9.26, Monduntergang 20.54. — Für Sonntag: Sonnenaufgang 4.22, Sonnenuntergang 19.34; Mondaufg. 10.52, Mondunterg. 21.08.

Heute 7 Uhr früh: Temperatur der Luft + 15 Grad Cels. Westwinde. Barometer 755. Heiter.

Gestern: Höchste Temperatur + 22, niedrigste + 12 Grad Cels.

Wasserstand der Warthe am 6. August + 0,06 Meter, gegen + 0,02 Meter am Vortage.

Wettervoraussage für Sonntag, den 7. August

Teils heiter, teils wolkig, am Tage ziemlich warm, leichte Winde aus westlichen Richtungen.

Wohin gehen wir heute?

Teatr Polski:

Sonnabend: „Der Genius und die Köchin".
Sonntag: „Der Genius und die Köchin".
Montag: „Der Genius und die Köchin".

Teatr Nowy:

Sonntag: „Die Hotelratte".
Montag: „Urlaub von der Ehe".

Sommerbühne in Solatsch:

Sonnabend: „Sklamierzanki".
Sonntag: „Skalmierzanki".

Kinos:

Apollo: „Die Wiedergeburt". (5, 7, 9 Uhr.)
Colosseum: „Stürme", „Der blaue Vogel". (5, 7, 9 Uhr.)
Metropolis: „Die Andere". (½7, ½9 Uhr.)
Słońce: „Die Königin der Unterwelt". (5, 7, 9.)
Wilsona: „Die Versuchung. Greta Garbo und Nils Asther. (5, 7, 9 Uhr.)

Der „Deutsche Naturwissenschaftliche Verein" hält seinen Leseabend planmäßig Montag, den 8. August, abends 8—10 Uhr im Leseraum der Deutschen Bücherei ab. Gäste willkommen.

Kleine Posener Chronik

X **Wichtig für Autobusbesitzer.** Im Zusammenhang damit, daß das Gesetz vom 14. März 1932 über den erwerbsmäßigen Transport von Personen und Waren mit mechanischen Fahrzeugen (Dz. U. R. P. Nr. 32, Pos. 336) am 18. Juli in Kraft getreten ist, wird von behördlicher Seite zur Vermeidung von Mißverständnissen aufgeklärt, daß die in Art. 10 des angeführten Gesetzes vorgesehenen Erleichterungen, die zur Führung von Transportunternehmen ohne Eelangung einer Konzession im Verlauf von zwei Jahren nach Inkrafttreten des Gesetzes berechtigen, nur diejenigen Unternehmen betreffen, die am Tage seiner Bekanntmachung (d. h. 18. April d. Js.) Transportunternehmen führten. In den Genuß der betreffenden Erleichterungen kommen nicht diejenigen, die an diesem Tage kein Transportunternehmen führten, auch wenn sie nach dem Tage der Veröffentlichung des Gesetzes einen Autobus kauften, der am Tage der Veröffentlichung bei einem anderen Unternehmer in Betrieb war. Für diejenigen Unternehmer, die ihre Autobusse nach Veröffentlichung des Gesetzes kauften, wird gemäß den Bestimmungen des Art. 1 des eingangs erwähnten Gesetzes die Erlangung der Konzession verpflichtend sein.

X **Das 72. Lebensjahr** vollendet Dienstag, 9. August, der frühere Badeanstaltsbesitzer Hugo Doering, ul. Gen. Prądzińskiego 48 (früher Gneisenaustraße) in voller Gesundheit und Rüstigkeit.

X **Wasserleitungsrohrbruch.** In der Franziskanerstraße platzte ein Wasserleitungsrohr; infolgedessen wurde die ganze Straße überschwemmt. Die Feuerwehr half dem Uebel in kurzer Zeit ab.

X **In Notwehr erschossen.** In den Obstgarten der „Grauen Schwestern" in Winiary drang der dort in der Nachbarschaft wohnende Peter Sypniewski ein, um Obst zu stehlen. Als er auf den Gärtner Matuszczak stieß, wollte er sich auf ihn stürzen. In der Notwehr gab dieser einen Schuß ab, der den Sypniewski tödlich verletzte. Die Leiche wurde in das Gerichtsprosektorium gebracht.

X **Gefundenes Fahrrad.** Johannes Solecki, Gurtschiner Str. 11, teilte der hiesigen Polizei mit, daß er im Roggenfelde neben der neuen Militärkaserne ul. Grunwaldzka ein Fahrrad, Marke „Gloria" gefunden hat.

X **Verunglückt.** Beim Heraufbringen seines Fahrrades stürzte ein gewisser Cieślak von der Treppe und erlitt schwere Verletzungen. Der hinzugerufene Arzt der Bereitschaft stellte eine Gehirnerschütterung fest und veranlaßte die Ueberführung in das Städt. Krankenhaus.

X **Straßenlaterne fällt herunter.** In der St. Martinstraße fiel eine Glasglocke von der Straßenlaterne herab. Der gerade dort vorbeigehende Photograph Josef Majewski kam glücklicherweise mit dem Schrecken davon

X **Brand im photographischen Atelier.** Im photographischen Atelier von Leon Wojciechowski (Aleje Marcinkowskiego 24) entstand ein Brand. Die hinzugerufene Feuerwehr löschte ihn in ganz kurzer Zeit. Der entstandene Schaden wird auf einige hundert Zloty geschätzt.

X **Glücksspieler verhaftet.** Der hiesigen Polizei ist es gelungen, drei Glücksspieler bei ihrer trüben Arbeit zu erwischen. Es sind dies der 38jährige Ludwig Mańczak (Fischerei 16), Thimotheus Rybicki (Wallischei 69) und Paul Seifert (Fabrikstraße 13 a). Dieses saubere Kleeblatt ist der hiesigen Polizei bereits von früher her bekannt.

Großangelegter Schmuggel an der deutsch-polnischen Grenze

Drei Verhaftungen

ti. **Bentschen, 6. August. Am 3. August d. Js. verhaftete die hiesige Grenzpolizei einen Kaufmann Wozniak aus Posen und einen hiesigen Händler wegen Schmuggels von Sacharin und anderen Waren aus Deutschland, die dem Zoll unterliegen. Wozniak war der Abnehmer der geschmuggelten Waren, welche der mitverhaftete Händler aus Bentschen über die Grenze schaffte. Im Zusammenhang mit diesen Verhaftungen steht die vor einigen Tagen erfolgte Festnahme des Landwirts Schwudtke aus Przychodzko (Deutschhöhe) bei Bentschen, welcher dicht an der Grenze wohnt und sich angeblich mit Grenzschmuggel gewerbsmäßig befaßt. Alle drei Verhafteten wurden in das hiesige Gerichtsgefängnis eingeliefert und die geschmuggelte Ware mit Beschlag belegt. Schwudtke wurde schon vor einiger Zeit beim Schmuggel von Apfelsinen und anderen zollpflichtigen Waren abgefaßt, die Wozniak mit einem Lastauto nach Posen zu bringen versuchte. Der Wert der beschlagnahmten Waren beträgt etwa 30—40 Zloty. Es ist anzunehmen, daß der Schmuggel von Sacharin wegen der hohen Zuckerpreise im Lande betrieben wird.**

Falschmünzerbande auf der Anklagebank

X **Posen,** 5. August. Vor der verstärkten Ferien-Strafkammer des hiesigen Landgerichts unter Vorsitz des Vizepräses Kornicki — Anklagevertreter Staatsanwalt Nehring — fand heute der Falschmünzerprozeß gegen die Arbeiter Josef Klose aus Dratzigmühle, Josef Danielak und Felicja Wunderlich aus Posen wegen Inumlaufsetzung von falschen Geldmünzen statt. Den Angeklagten wird zur Last gelegt, in den Jahren 1931 und 1932 Fünf- und Zweizlotystücke in den Verkehr gebracht zu haben. Der Angeklagte Danielak ist bereits wegen kommunistischer Betätigung zu einem Jahr und Klose wegen Falschmünzerei ebenfalls mit einem Jahr Gefängnis vorbestraft.

Wie aus der Beweisaufnahme hervorgeht und der Angeklagte Danielak zugibt, erhielt er die falschen Münzen von dem Angeklagten Klose in Gegenwart der Mitangeklagten Wunderlich. Bei der heutigen Verhandlung gibt der Angeklagte zu, ungefähr hundert Stück in Umlauf gesetzt zu haben, bis er schließlich in Gnesen festgenommen wurde. In seinem Besitz wurden noch 33 Fünfzlotystücke, die gefälscht waren, vorgefunden. Der Angeklagte Klose bestreitet die Tat und behauptet, daß Danielak und Wunderlich aus Rache ihre Aussagen machen, da sie wissen, daß er wegen Falschmünzerei vorbestraft sei. Die Angeklagte Wunderlich gibt an, daß der Angeklagte Klose ihr selbst erzählte, er besitze eine Falschmünzerwerkstätte in Samter. Er bat sie, ihn in dem Unternehmen zu unterstützen. Auch will sie für Klose Gips und Metall eingekauft haben.

Das Gericht verurteilte Klose zu 3 Jahren, die Wunderlich zu 2 Jahren und Danielak zu 15 Monaten Gefängnis.

Schließung des deutschen Privat-Gymnasiums in Konitz

Dirschau, 5. August. Wie dem „Pom. Tageblatt" von gut unterrichteter Seite mitgeteilt wird, hat das Schulkuratorium in Thorn dem Deutschen Schulverein mitgeteilt, daß das Konitzer deutsche Privatgymnasium geschlossen ist, da nach dem Tode des bisherigen Direktors, Herrn Lange, die Konzession abgelaufen ist. — Diese Maßnahme des Kuratoriums ergibt sich aus dem neuen Schulgesetz, das verschiedene Formalitäten für die Erlangung neuer Konzessionen vorschreibt, und gibt keinen Anlaß zu besonderen Befürchtungen. Selbstverständlich hat der Vorstand des Schulvereins rechtzeitig alles unternommen, um möglichst bis zum Beginn des neuen Schuljahres die erforderliche Genehmigung zur Eröffnung der Schule zu besorgen.

Selbstmord in der Luft

Thorn, 5. August. Der Soldat Wacław Chyla des 4. Flieger-Regiments verübte auf ganz ungewöhnliche Weise Selbstmord. Als gegen 6½ Uhr früh der Pilot Fähnrich Michal Dzierżek zu einem Uebungsfluge starten wollte, meldete sich Ch. bei ihm mit der Bitte, ihn als Ballast auf dem Beobachtungssitz mitzunehmen. Der Flugzeugführer hatte nichts dagegen einzuwenden, und gleich darauf starteten die beiden. Als die Maschine sich in etwa 400 bis 500 Meter Höhe über dem Holzhafen befand, schnallte Ch. sich los und stürzte sich über Bord. Als unförmige Masse blieb er tot auf dem Erdboden liegen. Wie die „Deutsch. Rundsch." berichtet, soll unglückliche Liebe der Grund zu der schrecklichen Tat gewesen sein.

Deutsche Bücherei. Einem vielfach geäußerten Wunsche entsprechend, übergibt die Deutsche Bücherei, die nach beendeter Revision von Montag, dem 8. August, an wieder eröffnet ist, der Oeffentlichkeit einen Katalog der Schönen Literatur, der dem gegenwärtigen Bücherbestand der Bücherei entspricht und den Lesern Berater und Führer sein soll. Er ist zum Preise von 2 Zloty in der Bücherei erhältlich und wird gern auch nach auswärts zum Preise von 2,30 Zloty versandt.

Von der Universität Posen

Das Sekretariat der Universität Posen gibt bekannt, daß der Termin für die Eintragungen und Einreichung von Aufnahmegesuchen an die einzelnen Fakultäten (außer Medizin und Studium für Leibesübungen), und zwar an die juristisch-volkswirtschaftliche, humanistische, mathematisch-naturwissenschaftliche Fakultät, die pharmazeutische Abteilung und die landwirtschaftlich-forstwirtschaftliche Fakultät für die Zeit vom 16. bis 30. September festgesetzt. Der Einschreibetermin für die medizinische Fakultät dauert vom 1.—10. September. Zur Einschreibung ist persönliches Erscheinen während oben angegebener

Franz Lüdtke

Unserm Heimatdichter zum 50. Geburtstag am 5. August 1932

Von Paul Dobbermann

Franz Lüdtke wird seit Jahren als ostdeutscher Mensch und Dichter in den verschiedensten Zeitschriften und literaturkritischen Blätteen gewürdigt. Wenn wir Deutschen in Polen ihn seit langem in unseren deutschen Abenden, in den Unterhaltungsbeilagen unserer Zeitungen, in unserer Lehrerzeitung, in unseren Kalendern als Posener Heimatdichter feierten, so hatten wir durchaus ein Recht, dieses „ostdeutsch" für unsere Heimat zu lokalisieren. Dies Recht leitet sich nicht bloß von Bromberg als Geburtsort und erstem bürgerlichen und schriftstellerischen Wirkungsfeld Lüdtkes her, sondern auch aus der Tatsache, daß das Posener Land ihm in allen Stufen seiner dichterischen Entwicklung stoffliche Grundlage war.

Schon in dem ersten Gedichtband, den Lüdtke als Siebenundzwanzigjähriger im Verlage von Oskar Eulitz in Lissa unter dem Titel „Lieder eines Suchenden" erscheinen ließ, ist in der Abteilung „Der Heimatsucher" das Posener Lied enthalten:

> Ueber die Ackerkrume
> geht des Ostens schneidender Wind.

Es steht 1921 auch wieder in seinen Liedern und Balladen, die bei Amelang erschien. Die meisten Balladentitel dieser auserlesenen Sammlung künden uns wie der Dichter Lüdtke durch den Historiker Lüdtke, der unsere Heimatgeschichte genau kannte, befruchtet wurde. „Markgraf Gero", „Tod von Tannenberg", „Der zweite Thorner Friede" sind unter anderen solche Titel. Und den stärksten Stoff hat Lüdtke aus dem letzten Abschnitt unserer Heimatgeschichte genommen — der Uebergangszeit nach dem Weltkriege. Das geschichtliche Geschehen dieser chaotischen Zeit voller Verrat und Treue, voller Kleinmut und Hochsinn, voller Feigheit und Heldentum, voller Ichsucht und Opferbereitschaft ist mit dem persönlichen Erlebnis des Dichters, der an sichtbarer Stelle, als Organisator, Redner und Dichter für die Heimat rang und Geschichte gestalten half, verbunden zu einem autobiographischen Roman, lokalisiert in die Gegend von Tirschtiegel, Meseritz, Bentschen, Birnbaum, Schneidemühl erstehen alle die Kampf- und Organisationsvorgänge, die jeder von uns in einer anderen Gegend Posens oder Westpreußens erlebte. Ein tief sittlicher Leitsatz geht durch all das äußere, wirre Geschehen hindurch, das sich am Schlusse des Buches folgendermaßen kristallisiert: Alle diese Not ist gekommen, weil wir nicht mehr Gottes Volk sind, die Notwende wird kommen, und wir werden wieder Gottes Volk werden. „Das Jahr der Heimat" hat Lüdtke diesen Roman genannt. Und unsere Heimat, die, wie wir nach manchen Anzeichen innerer Zersplitterung scheint, die große Notwende des Jahres 1919 zu vergessen beginnt, täte gut, gerade jetzt unseres Heimatdichters Werk zur Hand zu nehmen. Ich habe gerade auf dieses, in meinem letzten deutschen Abend, den ich noch in Bromberg veranstalten durfte, hingewiesen. Besonders für unsere Heimat hat sich Lüdtke auch an der Herausgabe der „Heimatbücher deutscher Landschaften" bei Brandstetter in Leipzig beteiligt. Zwei Bände will ich besonders nennen „Die Ostmark" und „Grenzmark Posen-Westpreußen", von denen er den letzten Band selbst besorgte. An dieser Stelle kann auch gesagt werden, daß Lüdtke bis heute durch die verschiedensten organisatorischen Arbeiten, als Redner im Rundfunk, als kulturpolitischer Führer des Ostbundes dem deutschen Volke immer wieder seine schicksalhafte Verbundenheit mit dem Osten hat erstehen lassen.

Wie „Das Jahr der Heimat" ihm zum religiösen Erlebnis wurde, so schon vorher „Das deutsche Jahr". Unter diesem Titel brachte er seine ersten „Dichtungen zum Kriege" heraus. Später weitere unter dem Titel: „Gottes Heimkehr". Einige Verse dieser Kriegsdichtungen lauten so:

> Königlich zieht jetzt bei flammendem Schein
> Wiederum Gott in die Seele ein.
> Und durch des Lebens, des Todes Flur
> Allen spürbar geht seine Spur.

Der Krieg zeitigt auch Lüdtkes oft aufgeführtes Drama „Grenzwacht". Dies wuchtige dramatische Geschehen spielt an der Weichsel nach Ausbruch des Weltkrieges. Wenn man es heute liest, hat es fast den Reiz einer Neuerscheinung. Der Krieg wurde überhaupt für den Dichter der „Lieder eines Suchenden" zu dem eigentlichen ersten großen dichterischen Erlebnis des Findenden. Was in den Liedern eines Suchenden noch mehr oder weniger wichtige Beschäftigung mit sich selbst ist, wie es bei Erstlingen der Fall zu sein pflegt, wird es jetzt Einmündung in die Gemeinschaft des Volkes, und wenn er bisher als Einzelner Gottsucher war, so wurde er es jetzt in der Volkseinheitsfront. Seit den Erstlingsliedern hat er viele Jahre, Jahre des einsamen Ringens, geschwiegen. Sein Weg ging durch „Schlimme Dornen und dunkle Nacht". An den innerlich Gereiften trat das Kriegserlebnis heran. Darum waren seine „Dichtungen zum Kriege" im Gegensatz zu sehr vielen „Kriegsgedichten" echtes Gut, das über den Kriegs-Tageszweck hinaus geblieben ist.

Wie ihn das Nachkriegserlebnis mit dem ostmärkischen Schlußgeschehen ergriff, hat schon „Das Jahr der Heimat" erwiesen. Gleich nach dem Kriege waren in bezug darauf schon seine Gedichtbände „Heimat" und „Wann kommst du, Bismarck?" erschienen. Das Gedicht „Die Kokarde", das unmittelbar nach der Revolution entstanden war, ist damals durch ganz Deutschland geflogen, in Hunderten von Blättern abgedruckt, in Tausenden von Vortragssälen gesprochen worden.

Andere Verse Lüdtkes habe ich schon oft in deutschen Abenden und Aufsätzen angeführt. Viele passen immer wieder auf unsere Lage im besonderen. In meiner Sammlung: „Deutsches Lied im deutschen Hause", die ich für die „Mutterschule" besorgte, habe ich folgende beiden aufgenommen:

Das Kettenlied.

> Wir sind ein Volk, geknechtet Volk,
> Wir schleppen Ketten, Ketten.
> Geknechtet Volk, gezeichnet Volk,
> Wann wird dich Gott erretten?
> Die Kette zerrt, die Kette schleift,
> Um brechende Knie die Peitsche pfeift, —
> Herr, erbarme dich unser!
>
> Wir sind ein Volk, geknechtet Volk,
> Verhöhnt, erstickt, zertreten.
> Geknechtet Volk, gezeichnet Volk —
> Lern beten, Volk, lern beten!
> Du kannst nur lachen gellend schrill
> Und tanzen, wie die Peitsche will —
> Herr, erbarme dich unser!
>
> Wir sind ein Volk, geknechtet Volk,
> Genährt von Staub und Steinen,
> Geknechtet Volk, gezeichnet Volk, —
> Ich hör' mein Kindlein weinen.
> Von Vätern zu den Enkeln zieht
> Das graunvoll heulende Kettenlied:
> Herr, erbarme dich unser!

Freiheit.

> Und ob wir fronden fremdem Recht,
> Daß uns das Blut aus Nägeln rinnt,
> Wir bleiben doch ein frei Geschlecht,
> Wir wissen, was wir sind.
>
> Und wenn man Dornenkränze flicht,
> Ins Haar für mich und dich, mein Kind, —
> Wir krämern nicht, wir dienern nicht,
> Wir wissen, was wir sind.

Ehe Dr. Lüdtke sich mit dem Umsturz auseinandersetzte und sich in die Geschehnisse der Tagespolitik einschaltete (wie es im „Jahr der Heimat" geschildert ist), ehe er sich aus dem Lehramt für diesen Zweck beurlauben ließ, schrieb er gewissermaßen als Abschied seinen Erziehungsroman „Menschen um 18". Von den außerordentlich vielen Anerkennungen dieses Werkes will ich

Termine erforderlich, wobei folgende Papiere vorzuweisen sind: a) Aufnahmegesuch und Lebenslauf, geschrieben auf besonderem Formular (ab 1 August umsonst erhältlich beim Portier im Collegium minus); b) Geburtsurkunde im Original; c) Reifezeugnis im Original; d) eine Militärurkunde (sofern der Antragstellet im militärpflichtigen Alter ist); e) Führungszeugnis (falls der Kandidat nicht unmittelbar nach dem Abiturium ist oder sein Studium unterbrochen hat); f) Abgangszeugnis (für Kandidaten, die von anderen Universitäten kommen). — Für die pharmazeutische Fakultät sind drei Photographien hinzuzufügen (Mindestformat 8×4). Mit Rücksicht darauf, daß die Kanzleien diese Zeugnisse erst nach Beendigung der Studien herausgeben, wird empfohlen, sich vorher Abschriften zu machen.

Die Zahl der Aufzunehmenden ist bei der juristisch-volkswirtschaftlichen, der medizinischen, dem Studium für Leibesübungen, der pharmazeutischen Abteilung beschränkt (dies gilt an der juristisch-volkswirtschaftlichen Fakultät nur für das erste Studienjahr Jura). Bei der medizinischen Fakultät verpflichtet ein Konkurs der Reifezeugnisse und ein schriftliches Examen. Den Vorzug werden auf dieser sowie auf der juristisch-volkswirtschaftlichen Fakultät (erstes Jahr Jura) Kandidaten haben, die ein klassisches oder humanistisches Gymnasium beendet haben. Absolventen mathematisch-naturwissenschaftlicher Anstalten müssen sich mit einem Zeugnis über Latein ausweisen. Kandidaten für die pharmazeutische Abteilung unterliegen einem Examen über Mathematik oder Physik (nach Wahl). Außerdem müssen sich alle Neueintretenden einer ärztlichen Untersuchung unterziehen (die im Laufe des ersten Trimesters durchgeführt wird). Für das Studium für Leibesübungen verpflichtet eine Geschicklichkeitsprüfung.

Die Dekanate aller Fakultäten befinden sich im Collegium minus (Wały Wazów 26), die Direktion der pharmazeutischen Abteilung ulica Grunwaldzka Nr. 11, die Direktion des Studiums für Leibesübungen im Park Wilsona (ul. Marsz. Focha 40.

Auskunft in allen Studienangelegenheiten erteilt gern der Ferienwart des „Vereins Deutscher Hochschüler", Poznań, ul. Dąbrowskiego 77. Sprechstunden des Ferienwarts ab 1. September, vormittags 8—12 Uhr im Heim des Vereins, ebenda.

Letztes Bezirkswettspiel im Stadion

„Legja" und „Olimpja" treffen sich am Sonntag, dem 7. August, um 11 Uhr vorm. im Stadion zum letzten Wettspiel um die Verbandsmeisterschaft des Posener Bezirks. Obwohl dieses Schlußspiel für „Legja" nur eine Formalität bedeutet, ist doch ein guter Kampf zu erwarten, da der Bezirksmeister in „Olimpja" einen starken Trainingsgegner für die nach zwei Wochen beginnenden Liga-Aufnahmespiele finden dürfte, während „Olimpja" ihren Punktvorrat wird vergrößern wollen, um Vizemeister zu werden.

*

Eine Stunde vor dem Ligaspiel zwischen dem 22. Inf.-Regt. und „Warta", das am morgigen Sonntag um 5½ Uhr nachm. auf dem Wartaplatze ausgetragen wird, soll Mialkas einen Rekordversuch über 15 und 20 Kilometer unternehmen. Adamczak hat einen Rekordversuch im Stabhochsprung angemeldet. — „Warta" hat übrigens die Eintrittspreise erheblich herabgesetzt.

Gołuchow, Kr. Pleschen, eine der hervorragendsten Kunstsammlungen Westpolens

Von Jarotschin aus führt uns eine halbe Stunde Bahnfahrt nach dem Kreisstädchen Pleschen. Von dort aus abermals so viel Zeit im Autobus, und wir sind am Ziele unserer Wanderung angelangt. Mächtig der Park von nahezu 900 Morgen, in dessen weltenferner Abgeschlossenheit mächtige Eichen und Linden im Winde geheimnisvoll rauschen, von Zeiten erzählen, die über sie hinweggingen. Düstere Koniferen, die an sonnendurchglühte Gefilde des Südens ermahnen, wechseln mit seltenen Bäumen und Sträuchern ab, die in unseren Gegenden sonst nicht zu finden sind. Ein Werk französischer Gärtner, die hier eine Probe ihres Könnens ablegten. Ohne Scheu stolziert auf weiten Rasenflächen der Pfau, läßt seinen farbenfrohen Fächer entfalten, als ob er nie von Menschen gestört worden wäre in seiner Ruhe. Aus diesem Idyll ragen die Zinnen zweier Schlösser empor: Erbsitz derer von Czartoryski. Unbekannt den meisten Freunden wahrer Kunst; denn nur wenige werden vermuten, daß hier in Gołuchow, diesem entlegensten Winkel unseres Landes, Kunstschätze verborgen liegen, die zu den auserlesensten und hervorragendsten Privatsammlungen zählen.

Sammlung und Schloß, beide haben ihre Geschichte. Der geistige Urheber dürfte Fürst Adam Kazimir Czartoryski gewesen sein. Dieser hervorragende Kunstfreund brachte die Gegenstände seiner Sammlung in seinem Stammsitz Pulawy, südlich Warschau, unter. Generationen hindurch wurde dieser wertvolle Familienschatz vererbt und ständig erweitert, bis er Ende des vorigen Jahrhunderts nach Krakau wanderte. Der jetzige Besitzer dieser Krakauer Sammlung ist Fürst Adam Cz., zugleich auch Inhaber der Kunstschätze in Gołuchow.

Der älteste Teil des Schlosses in Gołuchow wurde als Rechteck mit vier Ecktürmen um das Jahr 1560 von der großpolnischen Adelsfamilie der Leszczyńskis erbaut, wahrscheinlich von dem Schrimmer Kastelan Raphael L., dessen Sohn, der spätere Kronkanzler von Polen, Wenzel Leszczyński, den Bau wesentlich erweitert hatte. Als Architekt wird Antonius Lamsit angegeben, dem ebenfalls der Kirchenbau in G. zugeschrieben wird. Er gilt vornehmlich als Schöpfer des Säulenganges im ersten Stock des Schlosses nach der Hofseite zu. Etliche Familien wechselten im Besitz einander ab, bis Graf Jan Działyński 1854 den inzwischen völlig zur Ruine zerfallenen Bau käuflich von einem Vincent von Kalkstein erwarb. Seine Auferstehung zu altem Glanze, ja weit darüber hinaus feierte die alte Burg unter Isabella Elisabet v. Czartoryska, die sie in den Jahren 1875 bis 1882 nach Vorbildern der französischen Renaissance des 16. Jahrhunderts erneuern und erweitern ließ. Die Entwürfe hierzu lieferte der Architekt Zygmunt Gorgolewski, der Erbauer der polnischen Theater in Posen und Lemberg. Drei Flügel umschließen einen geräumigen Hof, der nach der offenen Ostseite durch ein Belvedere, Rest eines alten Turmes, abgeschlossen ist. Fünf spitze Türme überragen die hohen Schieferdächer. Marmor- oder Steineinfassungen der Fenster, und Friese an den Wänden bilden den Schmuck der Außenseiten des Baues, der, von einem Burggraben umgeben, an eine französische Königsresidenz des 16. Jahrhunderts erinnert. Wir rüsten uns nun zu einem Rundgange durch die einzelnen Teile mit ihren reichhaltigen Schätzen. Und schon an der Eingangspforte, die den mit Granit- und Marmorplatten belegten Hof abschließt, bleiben wir bewundernd stehen, empfangen den ersten Eindruck des Geistes, der in diesen Hallen herrscht: In einer Sandsteinfassung hängt schwer und gediegen eine Eichenholztür mit geschmiedeten Rosetten und Flacheisenbeschlag, Arbeit alter Meister aus Sevilla um die Mitte des 16. Jahrhunderts. Vom Hofe aus fällt der Blick sofort auf die auf toskanischen Säulen ruhende Bogenhalle vor dem West- und Südflügel, die mit sieben dem französischen Schlosse Tourain entstammenden Reliefs aus dem 16. Jahrhundert geschmückt ist. Wirkungsvoll heben sich aus diesem imposanten Bilde die Einfassungen der Fenster und Türen ab, die aus weißem Marmor bestehen. Reich sind die Schmuckglieder der Fassaden, deren Motive in altfranzösischen Bauten zu suchen und die vom französischen Bildhauer Biheron ausgeführt sind.

Den Eingang zu dem im Untergeschoß gelegenen eigentlichen Museum bildet ein Vorbau mit Balkon auf vier aus Sandstein bestehenden Pfeilern. Doch es wäre falsch, wollte man nun annehmen, nur in diesen unteren Räumen wäre die Sammlung untergebracht. In all' den prunkvoll ausgestatteten Zimmern, besonders im ersten Stock, in denen der Renaissance-Stil vorherrscht, sind die vielen Schätze aus allen Zeiten und Gebieten der Kunst aufgestellt, und zwar in einer ausgesprochen feinfühlenden Art.

Durch eine Treppe gelangt man in die unteren Räume, und zwar zuerst in den „Polnischen Saal". Ehemaliger Besitz polnischer Könige ist hier in Glasschränken aufgestellt und erinnert fast an einen orientalischen Waffensaal. Türkische Reitergegenstände aus dem 17. Jahrhundert, Sattel- und Zaumzeug, ferner Säbel in schwungvoller morgenländischer Form mit reichen Gold- und Elfenbeineinlagerungen bezaubern das Auge. Daneben polnische Gürtel und Teppiche, eine Ritterrüstung aus dem Jahre 1510. An den Wänden Bilder poln. Könige und Feldherren, unter ihnen Sobieski, Sigismund der Alte (Dtsch. Schule des 17. Jahrhunderts) und Kościuszko von Grossi. Eine eingehende Zusammenstellung der Renaissance-Kunst zeigt uns der nächste Raum, der große Museumssaal, der durch eine weite Bogenarchitektur in zwei Hälften geteilt ist. Es fällt äußerst schwer, aus der Menge der hier ausgestellten Gegenstände auch nur annähernd die wichtigsten Teile herauszugreifen. Neben zahlreichen Elfenbeinschnitzereien und seltenen Bronzen ragen besonders schöne Emailarbeiten hervor, die aus dem 15. Jahrhundert stammen und vermutlich seinerzeit als Kirchenschmuck bestimmt waren. Aus gleicher Zeit sind Vasen und Kelche zu erwähnen, im spanisch-mauretanischen Stile gehalten, toskanische und persische Arbeiten, venetianische Gläser vom 15. bis 17. Jahrhundert, mit emailgemalten Mustern unterlegte Kristallgläser. Auf prunkvollen, handgeschnitzten Tischen haben einige formvollendete große Vasen Aufstellung gefunden, wie sie etwa in altrömischen Häusern zu finden gewesen sein mögen. Wunderwerke der Nürnberger Uhrmacherzunft lassen über die Kunstfertigkeit dieser alten Meister staunen. Der Florentiner Kamin in einer Querwand hat noch besondere Bedeutung durch ein farbiges Tonrelief, das in ihn eingelassen ist. Es stellt die Madonna mit gefalteten Händen dar, wie sie sich zu dem Jesusknaben neigt, dahinter der hl. Johannes. Eine vorzügliche Arbeit aus der Werkstatt des Lucas della Robbia. Ein weiteres farbiges Relief von Girolano della Robbia zeigt zwei Engel, die das Wappen Frankreichs halten. Nicht unerwähnt dürfen die Holzskulpturen bleiben, die in diesem Saale zu den wertvollsten Stücken zählen. Da sind zunächst zwei französische Arbeiten aus dem 15. Jahrhundert, eine Kreuztragung und eine Geißelung, ferner eine deutsche Arbeit zu Beginn des 16. Jahrhunderts, die die Auferstehung darstellt. Ebenfalls deutschen Ursprungs und derselben Zeit angehörend ist die hl. Ursula, eine vergoldete Holzstatue (1,23 Meter hoch). Zu ihren Füßen sitzen fünf Begleiterinnen, die ebenfalls wie die Heilige ein aufgeschlagenes Buch halten oder die Hände betend gefaltet haben. Ihr gegenüber steht der 1,33 Meter hohe Johannes der Täufer in eindrucksvoller Haltung, ein Glanzstück auf diesem Gebiete aus der Schule Donatellos.

Stundenlang müßte man allein hier verweilen, wollte man jedem Stück dieser Kostbarkeiten die gehörige Aufmerksamkeit widmen. Doch viel ist noch zu schauen und zu bewundern. Durch eine kleine Tür treten wir in das angrenzende Zimmer, nicht ohne die schmiedeeiserne Tür aus dem 16. Jahrhundert besonders gewürdigt zu haben. Auf eine Schlüsseldrehung reagieren gleichzeitig nicht weniger als 11 Riegel — wahrlich eine erstaunliche Leistung jener altdeutschen Meister, die in diesem Werke ihr Können von der vollendetsten Seite zeigten. Im nächsten Zimmer kommt der Naturhistoriker vollkommen auf seine Rechnung. Prähistorische Funde aus der Heimat, besonders aus unmittelbarer Nähe des Schlosses, sind übersichtlich geordnet hier aufgestellt. Jede Entwicklungsepoche ist vertreten: Steinwaffen, Schmuckgegenstände der Bronzezeit, Armbänder, Ohrringe, dann Spießspitzen, ehrwürdige Schwerter aus Eisen, die einst, von gewaltigen Recken geführt, auf kampfdurchtobter Ebene dem Gegner schwere Wunden beibrachten. —

Im Erdgeschoß hat die antike Sammlung in zwei Räumen ihren Platz gefunden. Der erste enthält in Wandschränken die griechische Vasensammlung in einer Zahl, die weit über 100 hinausgeht. Aus allen Zeiträumen sind hier die jeweils wertvollen Gegenstände vereinigt, die somit einen wunderbaren Ueberblick geben über die Entwicklung dieses Kunstzweiges von den einfachsten Anfängen bis zur höchsten Vollendung. Unter ihnen nehmen eine hydraartige Gestalt mit Leier in schwarzfigurigem und eine solche mit Urne in rotfigurigem Stil mit den ersten Platz ein, während das künstlerisch wertvollste Stück eine Vase in Form eines Widderkopfes sein dürfte. (Rote Malerei auf schwarzem Grunde.) Das gesamte Altertum ist vertreten: Bronzen, Skulpturen aus Marmor, Elfenbein und Alabaster, Ausgrabungen aus Babylonien, Palmyra, Phönizien, Cypern usw., die bis in das dritte Jahrtausend vor Christi Geburt führen. Wir lassen an unseren Augen die olympischen Spiele der alten Griechen vorüberziehen und bestaunen eine selten kunstvoll geformte Vase, einen der großen Preise für den vom Volke bejubelten Sieger. Wir wandern in Gedanken Jahrtausende zurück und stehen ehrfurchtsvoll vor alten ägyptischen Königsgräbern, dürfen eine echte Mumie, ein Königskind, sehen in reichstem Totenschmuck mit Gold und Perlen. Proben der Steinschrift, geheimnisvolle Runenzeichen alter Kulturvölker, Hieroglyphen in Fels gemeißelt vervollständigen das Bild in diesen Räumen.

Und weiter wird unser Geist geführt in die Zeit der ersten Christenheit. Aus den Katakomben des alten Roms, aus einem Sarge stammt eine Glasschale, die eine der ältesten Darstellungen der Maria zwischen den Aposteln Petrus und Paulus zeigt. Als wertvollstes Stück dieses Teiles der Sammlung fällt ein Meßkelch auf, den der Künstler mit einem feinen Netz mattgrüner Glasfäden umgeben hat. Er wurde bei Köln aus dem Rhein geborgen. Söldnerscharen mögen ihn hierher gebracht haben, als sie gegen Germaniens Söhne zu Felde zogen.

Es ist unmöglich, all' den Reichtum auch der noch folgenden Räume auch nur annähernd zu schildern. Wir treten durch ein Vorzimmer in den Speisesaal im mittelalterlich ausgestatteter gotischer Holztäfelung und goldbemalter Holzdecke. Wir stehen staunend vor altdeutschen Wollteppichen aus dem 15. Jahrhundert, die hier die Wände bedecken, und empfangen einen tiefen Eindruck der sich hier völlig entfaltenden Kunst der Renaissance. Flandrische Wandteppiche schmücken die Wände mit Darstellungen aus antiken Motiven. Ueber allem herrscht das lebensgroße Porträt des letzten polnischen Königs, Stanislaus Poniatowski, von Bacciarelli. —

Nun lenken wir unsere Schritte nach dem Salon, in dem die reich bemalte Holzdecke berechtigtes Aufsehen erregt. Die Wände sind mit rotem Atlasstoff bedeckt, von dem sich mattgoldene Streifen wirkungsvoll abheben. In lebhaftem Gegensatz dazu stehen die dunklen Türen aus feinstem Zedernholz. Unter den Möbeln sei nur der in der Mitte des Raumes stehende massige Tisch auf vier Säulen hervorgehoben. Einen Blick noch werfen wir in das Schlafzimmer mit dem wunderbaren Prunkbett eines Dogen aus dem 17. Jahrhundert. Vier Säulen, reich vergoldet und mit zahlreichen Schnitzereien versehen, rahmen es ein, die Seitenwände stellen kriegerische Szenen dar. Als Schmuck ragen besonders drei große flandrische Wandteppiche hervor, die aus dem 16. Jahrhundert stammen.

Viel wäre noch zu schauen, manches zu bewundern, doch die Zeit vergeht im Fluge hier in diesen Mauern, denen man es von außen nicht anmerkt, welche Reichtumer sie in sich bergen.

---

eine herausgreifen, die des Provinzialschulkollegiums in Schneidemühl: „Wir werden es den uns unterstellten Schulen warm empfehlen und hoffen, daß es von vielen Schülern und Schülerinnen gelesen werden wird. Wir halten das Buch für außerordentlich segensreich. Gerade auf dem pädagogisch-sexuellen Gebiet fehlt es bei uns ja an guter und auch für Schüler lesbarer Lektüre. Das Buch wird eine lange empfundene Lücke ausfüllen."

Wie durch seine bisher angeführten Dichtungen so geht auch durch seine drei Novellen der Ton des Gottsuchers und Gottfinders. Die drei heißen: „Der Heilandsweg des Benedikt Freudlos", „Die grauen Blätter Valentin Brunns, des Goldmachers" und „Die Nacht der Erlösung". Benedikt Freudlos wird irrend zwischen zwei Marien gestellt. Die Geigenkünstlerin Maria will ihn zu Ruhm und Ehre führen, die andere Maria zu Jesus. In diesem Zwiespalt weiß Benedikt keinen anderen Ausweg als sich zu erschießen. Aber sein Schuß bringt ihm nur Erblindung, doch zugleich helles inneres Sehen; nun geht er den Heilandsweg. Auch Valentin Brunn findet diesen Heilandsweg vom Goldmachen hinweg über alle Leidenschaft und Begierde und Schuld in der Stille der Klosterzelle. Gewaltig, ins Komische verflochten, tritt die Erlösungsidee in der „Nacht der Erlösung" in die Erscheinung. In einer einzigen Nacht ist die Handlung zusammengedrängt: Zwei Seelen, Mann und Weib, die schon in verschiedenen Zeitaltern auf Erden wanderten, immer zueinandergetrieben, aber immer in Schuld verstrickt, in dieser Nacht vollenden sie ihren Lauf unter dem Kreuze und werden erlöst.

Vor einem halben Jahre erschien Lüdtkes letztes Gedichtbuch „Spuren des Lichtes". Ich stehe nicht auf dem Standpunkt, daß die Gedichtfolgen eines Dichters von den Kritikern immer krampfhaft als „Höherentwicklungen zur Reife" nachgewiesen werden müssen. Jede Dichtung hat ihre Reife, und eine Reife an sich gibt es nicht. Wie z. B. ein Dichter durch Ringen um die Reife von „Gottferne" zur „Gottnähe" im giltigen Sinne kommen kann, so ein anderer vom umgekehrten Ausgangspunkt zum umgekehrten Ende. — Aehnlich kann's auch mit der Form gehen. Die „Spuren des Lichtes" aber sind nach jeder Seite hin gesehen Licht und Aufstieg auf dem Wege, den Lüdtke einst mit folgenden Versen kennzeichnete:

Du hast mir, Gott, den Weg nicht leicht gemacht;
Er ging durch schlimmen Dorn und dunkle Nacht,
Er führte lang an deinem Weg vorbei,
Ich wußte kaum, was Gott und Leben sei.
Doch durch das Dunkel, das nur stückweis wich,
Sucht' ich im Grund nur eines, suchte dich.

Wenn ein begnadeter Dichter, ein gesegneter Wissender gesucht und gefunden hat, so kann er Wegweiser sein denen, die noch suchen, und Freund denen, die auch schon gefunden haben.

Wenn wir nun anläßlich des 50. Geburtstages unseres Landsmannes den Wunsch aussprechen, man möchte sich mit Lüdtkes Werk eingehend vertraut machen, so nicht um des Dichters willen, sondern um unsertwillen, die immer wieder als „Brüder" in seinen Dichtungen leben — auch in der letzten Sammlung sind Gedichte wie „Zersprengter Bismarckturm in Bromberg", „Ostlandwind", „Die Weichsel".

Franz Lüdtke steht „In Kraft und hoher Ruh" wie die Kiefer, der Baum unserer Heimat, den er besingt. Er ist der begnadete Sohn unserer Heimat, unser erfolgreichster Heimatdichter, der von sich sagt:

Traum, Nacht, wehende Ewigkeit,
Sternenmeere, Lächeln, irrendes Leid,
Hoch steigt einer, — ein Stern, sturmentfacht,
Glüht, schwingt, sinkt an die Brust der Nacht.

Einer steigt, einsam, wunderlich,
Einer glüht, verglüht. Der Stern bin ich.
Seine Bahn? Ein weniges Leuchten nur . . .
Jedes Leuchten mündet in Gottes Spur.

Schildberg

75. Geburtstag. Hierselbst feiert am 8. August der Kaufmann Julius Süßmann seinen 75. Geburtstag. Herr Süßmann war Zeit seines Lebens Schildberger Bürger. In seinem Grundstück, das er heute noch bewohnt, ist er auch geboren. Viele Jahre hindurch hat er Ehrenämter verschiedenster Art bekleidet und ist noch heute Vorsteher der jüdischen Gemeinde. Viele Mitglieder des in Breslau bestehenden „Schildberger Vereins" kommen am Sonntag, 7. August, mittels Auto-Sonderfahrt nach Schildberg, um Herrn S. ihre Glückwünsche persönlich zu überbringen.

Koschmin

× Feuer. In der Gemeinde Guminitz entstand vorgestern gegen Mitternacht bei dem Besitzer Reich ein Schadenfeuer. Verbrannt ist die Scheune mit der gesamten Roggen- und Gerstenernte des Jahres und einige Wagen Samenklee. Trotz eifrigster Bemühungen war es leider auch nicht möglich, die Maschine zu retten. Es wird Brandstiftung angenommen.

Argenau

ü. Oeffentlicher Verkauf. Der hiesige Bürgermeister gibt bekannt, daß am 8. d. Mts., vorm. 10 Uhr, auf der hiesigen Pfarrei öffentlich eine komplette Fünfzimmerwohnungseinrichtung mit Porzellan und Kristallen verkauft wird.

Krotoschin

fk. Holzversteigerungen. Für den Monat August sind in hiesiger Gegend folgende Holztermine vorgesehen: Am 19. in Rozdrażewel im Lokal Dudek aus den Revieren der staatlichen Förstereien Starylas, Ryszków und Rozdrażewel. Am 20. und 30. in Raschkow bei Morawski aus dem Revier Teresiny. Am 26. in Deutsch-Koschmin im Gasthause von Kurt Liebeck aus den Revieren Ryczków und Starylas.

fk. Jagdverpachtung. Die 943 Hektar große Gemeindejagd der Gemeinde Deutsch-Koschmin wird am 10. d. Mts. um 18 Uhr im Lokale von Kurt Liebek auf dem Wege einer öffentlichen Versteigerung verpachtet. Die Reflektanten haben vor der Versteigerung eine Kaution von 50 Złoty zu hinterlegen.

Rawitsch

Ausflug nach Gdingen. Der „Verband der polnischen Reservisten" unternimmt in der Zeit vom 10.—15. d. M. eine Fahrt nach Gdingen. Den Teilnehmern wird eine Fahrpreisermäßigung von 82 Prozent gewährt und Unterkunft in Bahnwagen zugestanden. Meldungen zur Teilnahme an der Fahrt nehmen entgegen: Okoniewski-Rawitsch (Strafanstalt), Abryszyński-Jutroschin, Będzikowski-Bojanowo und Taciak-Rawitsch (Starostwo Zimmer 10).

Bojanowo

75jährige Wiederkehr des großen Brandtages. Am 12. August sind 75 Jahre seit dem großen Brande im Jahre 1857 verflossen, der unsere Stadt in wenigen Stunden in einen rauchenden Schutt- und Trümmerhaufen umwandelte. Bei diesem Unglück büßten 19 Menschen ihr Leben ein, über 50 Menschen erlitten schwere Brandwunden, und über 2000 Personen verloren Obdach, Hab und Gut. Lange blieb dieser unheilvolle Tag im Gedächtnis der Stadtbevölkerung lebendig. Heute sind es nur noch ganz wenige der ältesten Leute, die Augenzeugen jenes Brandes waren.

Posener Tageblatt

Die Welt der Frau

Nr. 179 — Sonntag, den 7. August 1932

Sprüche

Das Ziel jeder Bildung ist: etwas Erfreuliches aus sich zu machen.

*

Was den Frauen vor allem not tut, ist Sammlung! Darin liegt letzten Endes alle Menschengröße. Frauen, die sich nicht sammeln können zu jener tiefen, schlichten Innigkeit, die das Merkmal echter Frauenbildung ist, betrügen sich selbst um ihr köstliches Gut und entfliehen ihrer Bestimmung: das Himmelreich auf die Erde zu zaubern!

Die Anprobe verrät den Charakter!

Von Gertrud Reinsch

Die Anprobe eines neuen Kleides übt nicht auf jede Frau den gleichen Reiz aus. Infolgedessen ist es verständlich, daß sich nicht alle Frauen bei einer Anprobe gleichartig geben. Ganz nach der Veranlagung, kann man sogar drei verschiedene Typen erkennen.

Es gibt immer noch Frauen, die zur Schneiderin oder in ein Konfektionshaus aus Langeweile gehen und hier und da etwas zu mäkeln haben. Diese sind der unangenehmste Typ, aber meistenteils die gut zahlenden Kundinnen. Der zweite Typ legt Wert auf Kleidung; er kauft schnell und sicher, verfügt über einen geübten Blick und läßt sich nicht überreden. Diese Kundinnen kaufen aus Notwendigkeit und nehmen wohl moderne, aber doch solide Stücke. Die dritte Gruppe nimmt alles, was angepriesen wird, wenn es nur billig ist, hat selten guten Geschmack, nörgelt deshalb nicht und ist die beste Absatzquelle für Ladenhüter.

Der Typ, der an allem etwas auszusetzen hat, kleidet sich immer nach dem „dernier cri“, weil er es sich leisten kann. Sehr oft kommt es aber auch vor, daß solche Frauen nur so tun, als verfügen sie über die nötigen Mittel, und die Schneiderin oder Verkäuferin hat außer den Mäkeleien auch noch das Nachsehen in finanzieller Beziehung. Schließlich trägt diese Frau ein Kleid nur wenige Male. Es ist der Typ der Kurtisane, der hysterischen und der äußerlich veranlagten, putzsüchtigen Frauen.

Die zweite Kategorie hat Sinn für Aesthetik, Zweckmäßigkeit, und sie weiß, daß Schneiderinnen auch Menschen sind. Sie formuliert ihre Wünsche präzise, weil sie weiß, was sie will. Sinn für das Moderne geht ihr deshalb nicht ab!

Die dritte Gruppe ist die ärmliche Frau: naiv, unerfahren, ohne Talent zum Schauspielern. Viel Geld hat sie nicht und kauft darum das Billigste, um bekleidet zu sein. Aber es fehlt ihr der Sinn für Oekonomie und Aesthetik. Das Leben lebt sie, weil es gelebt werden muß!

Anproben geben eben Proben vom Charakter der Frau, und Kleiderhüllen verhüllen nicht immer das wahre „Gesicht“.

Barfußgehen im Sommer?

Die Ansicht, barfuß zu gehen, sei nur im Volke verbreitet, und gezieme sich nicht für „bessere“ Menschen, ist irrig. Selbstverständlich soll man nun nicht auf der Straße im eleganten Kleid barfuß gehen. Es ergeben sich jedoch im Sommer genug Gelegenheiten, Schuhe und Strümpfe auszuziehen, zum Beispiel im Garten, am Strand und an warmen Tagen auch zu Hause.

Unsere Füße sind ein Teil unseres Körpers und haben, wie jedes Glied, auch ein Anrecht auf Luft, Licht und Sonne. Barfußgehen ist schnell „gelernt“, denn die verzärtelte Haut der Fußsohle gewöhnt sich an die Unebenheiten des Bodens sehr schnell. Es ist ratsam, in weichem Sande am Strand zu beginnen. Jedoch sollen die Füße nun nicht gleich in die pralle Sonne gehalten, sondern müssen langsam gewöhnt werden. Das geschieht wieder am besten während des Spielens und Badens am Strande.

Gerade unsere Füße haben Pflege sehr nötig. Sie stecken den ganzen Tag in den Strümpfen. Die Mode wird zwar dieser Forderung schon gerecht und schuf für Frauen sogenannte Netzstrümpfe, um der Haut an den Beinen auch Sonne und Luft zuteil werden zu lassen. Jedoch muß bedacht werden, daß es damit allein nicht getan ist, denn diese unsere wichtigsten Glieder stecken immer noch in Schuhen, und auch der Fuß fordert Luft und Licht.

In erster Linie müssen die Füße sauber gehalten werden, so sauber, wie Gesicht und Hände auch. In zweiter Linie müssen wir mehr als bisher barfuß gehen und uns auch der Strandschuhe entwöhnen. Ermüdungserscheinungen, harte Haut, Hühneraugen, Ballen und andere Fußerkrankungen würden viel seltener anzutreffen sein, wenn wir uns bequemen würden, wenigstens im Sommer und dann so oft und so lange wie möglich, barfuß zu gehen. Die Füße werden noch einmal so gut ihren Dienst tun; denn sie sind gewissermaßen die Wurzeln des Menschen, und wie kann der Stamm gesund bleiben, wenn die Wurzeln krank sind?

Ein Streifzug durch die Mode dürfte jede Frau interessieren. Wollen Sie ihn mitmachen, dann lesen Sie die neueste Nummer der „Eleganten Welt“, die soeben herauskommt. In Bild und Wort werden Sie darin durch die vielerlei Bezirke der Mode geführt, die sich augenblicklich in einem interessanten Zwischenstadium befindet. Hier und da wird schon der Schleier ein wenig gelüftet, der die Geheimnisse der kommenden Mode noch verhüllt, und diese wenigen Ausblicke genügen zu der Feststellung, daß wir für den Herbst mit einer Mode rechnen können, die unseren Wünschen in bezug auf Schönheit und Sparsamkeit Rechnung trägt.

Sie ist eine so herzensgute Frau

Von Else Rema

Urteile werden häufig sehr leichtfertig abgegeben. Denn die Menschen denken im Lärm und Getriebe des Alltags, dessen Räderwerk ihre Kräfte oft über Gebühr in Anspruch nimmt, im allgemeinen wenig über die innere Wesensart ihrer Nächsten nach. Man begnügt sich mit dem, was man aus ihrem Munde hört und was man von ihnen sieht, um über etwaige Sympathien oder Antipathien zu entscheiden. Aber Aeußerlichkeiten führen leicht irre. Besonders die Gesamterscheinung einer Frau, ihre Rede, ihr Art sich zu bewegen, der Schnitt ihrer Züge sind meist maßgebend dafür, wie sie von ihren Mitmenschen empfunden und etikettiert werden.

Frau X. steht im Rufe, eine herzensgute Frau zu sein, gefällig und opferbereit. Zwar hat noch niemand Beweise erlebt, die dieses Urteil und diese Anschauung rechtfertigen könnten, aber sie ist blond, hat vergißmeinnichtblaue Augen, trägt einen Madonnenscheitel, hat einen weich-geschnittenen Mund und eine leicht klagende, wehmütige Art, sich auszudrücken.

Frau X. spricht niemals ein hartes Urteil über einen ihrer Mitmenschen, ob Mann oder Weib, aus; sie äußert niemals irgendwelche Kritik, sie ist immer zu Entschuldigungsgründen bereit; selbst für einen Verbrecher findet sie noch ein gütiges Wort der Verteidigung. Sie streitet niemals, sie widerspricht nie, sie ist immer einer Meinung mit dem, der zuletzt gesprochen, und das berührt natürlich sehr angenehm im täglichen Verkehr. Kurz: Frau X. ist ein Engel an Güte nach dem allgemeinen Urteil, dem nur noch die Flügel zur Vollkommenheit fehlen.

Frau Z. ist nicht beliebt. Man sieht sie lieber gehen als kommen. Sie hat einen schwarzen Bubenkopf und dunkle Augen, die auf den tiefsten Grund der Seele zu blicken scheinen und es in Wahrheit auch tun. Sie ist klug, sehr klug, über den Durchschnitt sogar; man billigt es ihr widerwillig in einem Ton zu, der Gereiztheit und Ablehnung verrät. Frau Z. drückt sich in allen Angelegenheiten des Lebens kurz und präzise, manchmal sogar scharf aus, und das stört wiederum, denn es ist bequemer, Menschen und Dinge zu nehmen, wie sie sind. Frau Z. lobt oder tadelt, je nach dem gegebenen Anlaß. Sie verteilt Licht und Schatten durchaus gerecht. Sie bleibt niemals gleichgültig, wenn es sich um ein begangenes Unrecht, um irgendeinen strittigen Fall handelt, auch wenn ihre eigene Person nicht in Frage kommt. Alles in allem genommen, vermag man nicht zu verhehlen, daß der Persönlichkeit der Frau Z. ein leicht-männlicher Anstrich anhaftet.

Frau Z. steht absolut nicht im Rufe, eine herzensgute Frau zu sein. Im Gegenteil: man fürchtet und verurteilt ihre Härte und ihre Gemütskälte. In Wahrheit liegen die Dinge aber ganz anders, nur daß niemand sich je die Mühe genommen hat, tiefer zu schürfen.

Frau X. ist gleichgültig veranlagt, sie hat ein sehr kaltes Herz, sie besitzt wenig Eindrucksfähigkeit und außerdem liegt in ihrem Charakter ein Phlegma, das sie allen Meinungsverschiedenheiten, die ihr irgendwelche Unruhe bereiten könnten, ängstlich aus dem Wege gehen läßt. Man darf sie darum nicht etwa als Schuldige verdammen; sie ist so, wie die Natur sie geschaffen, wie vielleicht ihre Ahnen und Urahnen gewesen. Gefälligkeit zu üben oder gar Opfer zu bringen, entspricht nicht ihrer Veranlagung, denn sie scheut Unruhe und Unbequemlichkeit, die ihr daraus erwachsen könnten. Aber was kann sie dafür, daß ihre Mitmenschen sie ganz falsch etikettieren?

Frau Z. wiederum ist alles, was Frau X. nicht ist, nicht besitzt von Geburt aus. Leidenschaftlich, impulsiv und aktiv veranlagt, empfindet ihr Herz heiß für alle Unglücklichen und Leidenden. Sie kann es nicht mit ansehen, wenn einem Mitmenschen Unrecht geschieht, sie kann ein ungerechtes Urteil nicht anhören; sie ist stets bereit, zu verbessern und zu reformieren, wo es ihr notwendig erscheint. Wenn es die Gelegenheit, die Not, die Verlegenheit eines ihrer Nächsten erfordert, so geht ihre Opferfähigkeit bis hart an die Grenze des für sie Möglichen.

Sie ist eben aus Mangel an Verständnis falsch abgestempelt. Bloß, weil ihre Redeweise sich oft barsch anhört, weil ihr Gesicht männlichen Schnitt hat.

Man sollte indessen nie vergessen, daß Taten beredter sind als Worte und nur nach den ersteren urteilen und nie nach den letzteren.

Kakteen und Kakteenaufzucht

Die Kakteen sind zweifellos die eigenartigsten Pflanzen auf der Erde. Beim ersten Anblick wirken sie wie die Stiefkinder der Pflanzenwelt, wie Verkrüppelte, Ausgestoßene und Mißgestaltete, oder wenigstens wie Eigenbrötler und originelle Sonderlinge, wie komische Käuze, die nur geschaffen sind, um beim Beschauer ein Lächeln oder auch ein Gruseln auszulösen. Oder man kann die Kakteen mit Menschen vergleichen, die immer nur die stacheligen Seiten hervorkehren, stets unwirsch, abweisend und zur Abwehr bereit. Beinahe läßt sich behaupten, so viele Arten es von ihnen gibt, so viele Formen lassen sich auch aufzählen. In ihren äußeren Formen gleichen sie Kürbissen, Schlangen, Platten, Zylindern, Kolben, Keulen, Walzen, Korallen, Brotlaiben, Müllen, Pilzen, Steinen und Eiern. Der Kandelaberkaktus steckt Arme hinaus wie ein Leuchter, der Felsenkaktus sieht aus wie das Modell eines hohen Gebirgsstockes, das Greisenhaupt ist über und über mit silbernen Haaren bedeckt, in den Gebirgen Südamerikas wächst ein Kaktus, der einen pelzartigen Ueberzug hat und der sich wie ein ganz bösartiges Raubtier ausnimmt.

Und so verschieden die Formen sind, so unterschiedlich sind auch die Größen. In Mexiko gibt es Kakteenarten, die 14 bis 17 Meter hoch werden und die viele Zentner wiegen; daneben aber wachsen wieder andere Arten, so winzig, daß man sie sich beim Barfußgehen in die Füße treten kann. Die meisten und die größten Kakteen wachsen auf den heißen und trockenen Hochebenen Mexikos, aber auch noch in den Grassteppen Südamerikas, in den tropischen Urwäldern Amerikas, hoch oben in den kalten Gegenden Nordamerikas und unten in Patagonien und auf dem Feuerlandarchipel sind Kakteen anzutreffen. So passen sie sich auch unserem Klima an. Einzelne Arten sind stachellos oder haben nur wenige Stacheln, andere wieder haben sich damit viel besser bewehrt als ein Igel. Diese Stacheln haben auch die verschiedensten Formen und Farben. Sie sind gelb, gelbrot, rot, weiß und auch schwarz. So verkümmert die Formen der Kakteen scheinen, so herrlich blühen viele von ihnen, manche allerdings erst in einem hohen Alter und in langen Zeitabschnitten. Die Blüten leuchten in schneeigem Weiß, in Schwefelgelb und Orange, am meisten sind aber doch die roten Nüancierungen vertreten, vom hellsten bis zum dunkelsten Rot.

Kakteenblüten gehören bekanntlich mit zu den schönsten Blüten, die von Pflanzen hervorgebracht werden, und sie sind hundertfältig nach Formen und Farben. Manche Blüten gleichen Sonnen oder Monden, andere stehen wie Kelche da, und dann gibt es auch Kakteenblüten, die sich ausnehmen, als seien es buntschillernde Schmetterlinge, die sich auf den Pflanzen niedergelassen haben.

Als Karl Spitzweg seinen „Kakteenzüchter“ malte, waren diese Pflanzen bei uns noch recht wenig bekannt. Wie die Kakteen selbst als Sonderlinge galten, so konnte man sie sich auch nur in den Stuben von Sonderlingen und Eigenbrötlern angepflanzt denken. Jetzt ist dies ganz anders geworden. Heute kann behauptet werden, daß keine Pflanzenart in den Wohnungen so häufig anzutreffen ist wie die Kakteen. Sie sind die große Pflanzen- und Blumenmode geworden, die sich noch immer weiter ausbreitet. Modeblumen hat es schon immer gegeben. Es gab Modeblumen der Bauern- und Bürgerhäuser und andere, die fast nur in den Wohnungen der Reichen und Vornehmen anzutreffen waren. Die Kakteen aber haben sich alle Bevölkerungskreise erobert. Man sieht sie in den vornehmsten Schlössern ebenso wie bei Landpastoren, Dorfschullehrern, Förstern, Bauern, Bahnwärtern; in den Städten sind sie in den Luxuswohnungen ebenso anzutreffen wie in den Stuben der Hinterhäuser. Sogar an den Fenstern von Büroräumlichkeiten, von Fabriken und Werkstätten sieht man oft Kakteen in allen Größen und Arten. Jeder Gang durch die Straßen der Städte wie durch Dorfstraßen beweist, wie sehr die Kakteenaufzucht überall zugenommen hat. Allgemein wird auch anerkannt, daß sich diese Pflanzen als sehr dankbar erweisen und viel Freude machen. Immer tauchen auch neue Pflanzen und neue Formen auf, die aus fremden Ländern kommen.

Weil die Kakteenzucht so stark zugenommen hat, dürften auch einmal einige Bemerkungen darüber von Interesse sein. Die Kakteen haben zwar ihre Heimat meistens auf einem sehr trockenen und vegetationsarmen Boden, dieser Boden ist aber oft sehr mineralreich. Daher genügt zur Aufzucht von Kakteen nicht jeder beliebige Boden, sondern dieser muß etwas hergerichtet werden. Als bester Boden für Kakteen gilt im allgemeinen ein Gemisch von Lauberde, Komposterde, Sand, kleingeschlagenem Ziegel- oder Schieferschutt und Lehm. Ein Zusatz von Holzkohle schützt gut vor Fäulnis; ein Kalkzusatz ist besonders bei Kakteen mit stärkerem Stachelüberzug zu empfehlen, weil Kalk zum Aufbau der Stacheln notwendig ist. Junge Kakteen sind mit einem leichteren Boden zufrieden als ältere; Kakteen, die im Winter im warmen Zimmer verbleiben, brauchen auch einen etwas schwereren Boden als solche, die im Winter in einem etwas kühleren Raume stehen müssen. Freilich müssen alle Hinweise über die Kakteenaufzucht stets etwas schematisch bleiben, weil es sehr viele Kakteen gibt, die sich auch in der Herkunft und in der Daseinsweise sehr stark unterscheiden.

Kakteen zum Beispiel, deren Urheimat Grassteppen oder die feuchten Urwälder Südamerikas sind, verlangen eine andere Behandlungsart als solche, deren Heimat die Trockensteppen Mexikos sind. Kakteen aus den tropischen, feuchten Urwäldern bedürfen einer größeren Luftfeuchtigkeit; sie lieben zwar auch Wärme, können jedoch die direkte Sonnenbestrahlung nicht gut vertragen.

Einem Anfänger ist zu empfehlen, sich zunächst mit der Aufzucht solcher Kakteen zu begnügen, die keine besonderen Ansprüche stellen.

Uebrigens sind die allermeisten Kakteen sehr anpassungsfähig und manche unter ihnen auch ziemlich winterhart. Die Aufzucht geschieht durch Samen und durch Stecklinge. Besonders durch die Aufzucht mit Samen darf man eine weitere Anpassung an die andersgearteten klimatischen Verhältnisse unserer Gegenden erwarten. Nicht unerwähnt soll noch gelassen werden, daß besonders bei der Behandlung starkstacheliger Kakteen eine gewisse Vorsicht geboten ist, da die Stacheln auch ernstere Verletzungen herbeiführen können. Wer starkstachelige Kakteen hält, sollte nur mit festen Handschuhen, am besten mit Lederhandschuhen, an ihnen hantieren. In Deutschland besteht eine besondere Kakteengesellschaft, die in vielen Orten Ortsgruppen hat.

Aus einem Bubentagebuch

Bubi stand mit der Mutter vor einem Schreibwarengeschäft. „Was ist das?“ tippte Bubi auf ein kleines Buch in der Auslage.

„Ein Tagebuch!“ erklärte die Mama.

„Was macht man damit?“ wollte Bubi wissen.

„Da schreibt man alles hinein, was man täglich erlebt!“

Jetzt hatte Bubi das Schlößchen entdeckt. Das hatte es ihm angetan.

„Und abschließen kann man es auch!“ begeisterte sich Bubi. „Mutti, kauf' mir doch das Tagebuch!“ bettelte er.

„Aber, Junge, du erlebst doch nichts, was man in so ein Buch schreiben kann!“ lächelte die Mama. Bubi aber war anderer Ansicht. Er fand, daß er sehr viel erlebte. Viel mehr als die Erwachsenen. So erhielt Bubi sein Tagebuch mit „Schlößchen“. An einem Kettchen um den Hals trug er den Schlüssel. Man kann nicht vorsichtig genug auf der Welt sein.

Jeden Abend zog sich Bubi ins Kinderzimmer zurück. Seine Feder ähnelte seiner Orthographie: beide wollten nicht so recht! Nichts aber verlöscht bekanntlich nicht so schnell, wie gerade das Feuer der Begeisterung. Bubi begann schon nach kurzer Zeit das Leben wieder zu erleben, statt zu beschreiben. Das Tagebuch flog achtlos in eine Schublade. An das Kettchen kam eine Uhr, die sehr geduldig sein mußte, jedenfalls sehr abgehärtet, denn sie ging noch immer, obwohl Bubi sie schon drei Tage besaß.

Eines Tages fiel Bubis Mama das Tagebuch in die Hand. Und da Achtjährige meist keine Geheimnisse vor ihren Müttern zu haben pflegen, so setzte sich Mama bequem in den Sessel und begann das Tagebuch ihres Sohnes zu studieren.

*

5. Mai. Ich hab' von der Mama ein Tagebuch gekriecht. An meinem Geburtstag' kamen zwei alte Schagdeln zu uns, die haben fast allen Kuchen gegessen. Und ich hatte doch Geburtstag und nicht sie! Sie haben mir einen Ball mitgebracht, aber seit gestern schpiele ich nicht mehr Ball, ich bin zu groß dafür.

6. Mai. Zu Mittag gab's Bratfurscht, Kardoffel und Schpinat. Ich esse aber Kombot lieber.

7. Mai. Die Anna hat das Essen anbrennen lassen. Daß doch die Mädchen nie aufbassen können!

12. Mai. Wir haben ein kleines Kind gebriecht. Wir haben aber schon zwei. Zu Mittag gab es Bifdek und Kardoffelbrei, hei, fein!

14. Mai. Unser neues Kind heißt Gredchen. Es ist knallrot. Zum Glück ist die Großmama gekommen, die kommt immer, wenn wir Kinder kriechen. Jetzt gibt's wenigstens Kuchen.

15. Mai. Wir waren mit der Großmama schpatzieren. Wenn sie nur nicht so langsam ging. Sonst ist sie aber sehr nett.

17. Mai. Das neue Kind schreit die ganze Zeit. Dabei bekommt es doch eine Flasche nach der anderen. Ich sollte mal so schreien!

18. Mai. Nun haben wir unser neues Kind getauft. Ich habe soviel Eis gegessen, daß mein Magen ganz kalt gefroren war. Es war aber doch fein.

20. Mai. Ich werde nicht mehr ins Tagebuch schreiben. Es ist ja doch alles ejal jeden Tag. Wir kriechen ja auch nicht jede Woche ein neues Kind.

J. Adams.

Für die Küche

Beim Zwiebelschälen sollte man auf die Messerspitze ein Stückchen rohe Kartoffel stecken. Dieses nimmt den Geruch auf und man kann das Tränen der Augen dadurch verhindern.

Pilzsalat. Gemischte Pilze werden sorgfältig gereinigt, in Salzwasser abgekocht und zum abtropfen auf einen Durchschlag geschüttet. Dann schneidet man sie in kleine Streifen, vermischt sie mit Mayonnaisensauce und streut feine gehackte Kräuter über.

Gemüseplatte: Man kann sich zu jeder Jahreszeit nach Belieben alle Tage eine Rohkostplatte zusammenstellen, indem man die verschiedenen Gemüse säubert, schneidet oder hackt und mit einer Maynnaise bindet. Zum Beispiel Weißkraut, rote Rüben und Rapunze usw. Man kann die Rohgemüseplatte auch nur mit Salz, Zitronensaft und Oel abschmecken.

Preiswerter Obstkuchen: 300 Gramm Mehl, 150 Gramm Zucker, 1 Ei, 125 Gramm Butter oder Margarine, Saft und abgeriebene Schale einer Zitrone, einige geriebene Mandeln und ein Kaffeelöffel Backpulver. Die Zutaten werden zu einem Teig verknetet, der sich gut ausrollen läßt. Eine gebutterte Form mit dem messerrückendick ausgerollten Teig belegen, diesen anbacken und dann 2 Pfund vorher eingezuckertes Obst ohne den Saft auflegen. Der Rest des Teiges wird in schmale Streifen geschnitten, gitterartig über das Obst gelegt und der Kuchen dann im Ofen fertig gebacken. Zwei fest geschlagene Eiweiß streicht man dann über den Kuchen und setzt ihn nochmals zum Ueberbräunen kurze Zeit in den Ofen.

Quarkschmarrn. Auf 250 Gramm Quark rechnet man einige Löffel saure Sahne, 2 Eigelb, eine Prise Salz, 3 Eßlöffel feines Mehl. Den Quark streicht man, bevor die anderen Zutaten hinzukommen, durch ein Haarsieb, vermischt alles gut und gibt zuletzt den steif geschlagenen Eisschnee an. In heißer Butter oder Margarine wird der Schmarrn wie Eierkuchen gebacken und dann mit zwei Gabeln zerrissen. Er muß schön goldbraun und knusprig sein und wird mit feinem Zucker bestreut serviert.

Süddeutscher Hecht. Der Hecht wird geschuppt, ausgenommen und mit reichlich Zwiebeln, Zitronenschale und Petersilienwurzeln einige Zeit beiseite gestellt. Dann trocknet man ihn ab, reibt ihn tüchtig außen und innen mit Salz ein, und bratet ihn, dick mit Parmesankäse bestreut, in heißer Butter auf beiden Seiten braun. Am Ende der Bratzeit wird saure Sahne angegossen. Die Sauce wird durchgegossen und mit etwas Zitronensaft abgeschmeckt.

Verzweiflungskampf um den Weltmarkt

Deutschland und die anderen

Dass trotz unzähliger devisenpolitischer und zollpolitischer Hemmungen und Widerstände, durch die für den deutschen Export die Absatz- und Konkurrenzbedingungen in mehr als zwei Dritteln der Welt bis zur Aussichtslosigkeit verringert wurden, Deutschland im 1. Halbjahr 1932 im reinen Warenverkehr und Spezialhandel noch einen Ausfuhrüberschuss von rund 600 Millionen RM. erzielen konnte, muss als ein wahrhaft erstaunlicher Erfolg der deutschen Exportindustrie und des Exporthandels angesehen werden. Diese Tatsache darf aber über zweierlei nicht täuschen, nämlich darüber, dass mit dem Welthandel auch der deutsche Aussenhandel mehr als halbiert ist und dass Deutschland trotz des genannten Ausfuhrüberschusses seine Devisenbilanz nur mühsam hat in Ordnung halten und die auswärtigen Verpflichtungen hat honorieren können. Die Reichsbank hat gleichwohl in der Zeit vom 1. Januar 1932 bis zur letzten Juliwoche einen Verlust von 264 Mill. RM. an Gold und Devisen zu verzeichnen.

Wenn nicht alles täuscht, ist jedoch der Kampf um den Weltmarkt erst jetzt in das Stadium des Verzweiflungskampfes getreten, denn in einer Reihe von Ländern sucht man jetzt die Barrieren gegen die Einfuhr ausländischer Waren noch durch das System des Clearingverfahrens zu vervollständigen. Von derartigen Clearingverhandlungen und -verträgen ist in den letzten Wochen mehrfach die Rede gewesen. Man hat sich jedoch noch kaum einen richtigen Begriff von deren eigentlichem Sinn gemacht. Der Wunsch nach verstärktem Schutz der Währung, der Mangel an verfügbaren Devisen ist auch hier das treibende Motiv: man will ganz einfach versuchen, den gesamten Zahlungsverkehr aus Warenlieferungen zu verrechnen. Dieses Bestreben kann logischerweise nur zum Ziele gelangen, wenn in den handelspolitischen Beziehungen zwischen zwei Ländern die Ausfuhr desjenigen Landes eingeschränkt wird, das im Verkehr mit dem anderen eine aktive Handelsbilanz hatte, denn nur dadurch entlastet sich die Zahlungs-, die Devisenbilanz des betreffenden Landes.

Da diese Versuche notwendig dahin führen müssen, dass kein Land von dem anderen mehr abnimmt, als es selbst dorthin absetzt, wird durch sie die Möglichkeit der Schuldnerländer, ihren Verpflichtungen nachzukommen, auf das ernsthafteste bedroht. Man braucht sich nur zu vergegenwärtigen, dass im Grunde und auf weite Sicht ein Land Schulden nur bezahlen kann aus dem Erlöse seiner die Importe übersteigenden Exporte. In dieser Situation ist Deutschland trotz Lausanne und Stillhalteverträgen. Dabei besteht ein verhängnisvoller Zusammenhang zwischen Weltmarktpreisen, Aussenhandelsvolumen und Zahlungsverpflichtungen. Musste im verflossenen Halbjahr trotz des Ausfuhrüberschusses von mehr als einer halben Milliarde RM. die Reichsbank schon mit einer Viertelmilliarde RM. an Gold und Devisen eingreifen, so wäre das Verhältnis noch viel ungünstiger gewesen, wenn nicht im ersten Halbjahr 1932 gegenüber dem ersten Halbjahr 1931 ein Absinken der Einfuhr-(Rohstoff)preise um 26 Prozent gegenüber einem Rückgang der Ausfuhrpreise um nur 15 Prozent die wertmässige Bilanz des deutschen Aussenhandels verhältnismässig günstig beeinflusst hätte, denn nur so erklärt es sich, dass ein so verhältnismässig erheblicher Ausfuhrüberschuss erzielt werden konnte, obwohl sich die Ausfuhrmengen um 26 Prozent verringert haben, während die Einfuhr mengenmässig bei weitem nicht so stark zurückgegangen ist. Im Augenblick eines Anziehens der Rohstoffpreise wird sich also die deutsche Aussenhandelsbilanz auch dann wertmässig verschlechtern, wenn das Volumen der deutschen Ausfuhr aufrecht erhalten werden kann. Die deutsche Zahlungsbilanz würde dadurch bedenklich beeinflusst werden, was angesichts der schon so ausserordentlich knapp gewordenen Gold- und Devisendecke als verhängnisvoll betrachtet werden müsste, so sehr auch immer wieder zu betonen ist, dass die Güte der Währung mit dem Gold- und Devisenbestand nichts, für Deutschland wenigstens fast nichts, zu tun hat, es sei denn, dass man aus psychologischen Gründen auf der Erhaltung einer gewissen Reserve an Gold und Devisen besteht. Zu einer materiellen Notwendigkeit wird diese Forderung aber dann, wenn die Bewegungsfreiheit durch die Knappheit an Gold und Devisen ernstlich eingeengt wird und zu zusätzlichen Beeinträchtigungen des Aussenhandelsgeschäftes führt.

Aus diesen Darlegungen ergeben sich zugleich automatisch einige der Hauptaufgaben für die bevorstehenden Wirtschaftskonferenzen, denn Deutschland ist ja schliesslich nicht der einzige Schuldnerstaat. Dabei wird die entscheidende Rolle der grundsätzliche Abbau der Handelserschwerungen spielen, wie er nun endlich in einem Teile Westeuropas schon in Angriff genommen zu werden scheint. Scheint . . . Denn noch kann man den Sinn des zwischen Holland, Belgien und Luxemburg abgeschlossenen Handelsvertrages mit der prinzipiell so bedeutsamen Präambel über die Gefahr der ständig sich vermehrenden Handelserschwerungen nicht deutlich erkennen. Es kann sein, dass, wenn nicht sein Sinn, so doch seine effektive Wirkung der Ausbau einer verstärkten Front gegen die Wiederkehr der Wirtschaftsvernunft ist, wie es auch bei der Empirekonferenz von Ottawa der Fall sein kann, ja dort offenbar zu sein scheint. Es kann allerdings auch ein ehrliches und vernünftiges Bemühen dahinter stecken. Dann wäre damit zum ersten Male ein Weg zur Beendigung des gegenwärtigen Verzweiflungskampfes um den Weltmarkt gewiesen.

Der polnische Getreidemarkt im Zeichen der ersten Erntelieferungen

Die ersten Partien von Roggen neuer Ernte, die sich am polnischen Markt gezeigt haben, haben eine erhebliche Preisverschlechterung hervorgerufen. Neuer Roggen notierte Anfang August in Warschau 17 zł und an der Posener Börse 15.50 zł gegen 20 zł in der letzten Julidekade.

In der Provinz werden angeblich für neuen Weizen 11—12 zł gezahlt. Demgegenüber hat sich der Preis für Weizen voriger Ernte an der Warschauer Börse in der gleichen Zeit von 25 auf 26 zł und an der Posener Börse von 22.50 auf 23 zł erhöht. Die feste Tendenz besteht fort und soll sich auch auf Weizen neuer Ernte ausdehnen.

Dadurch ist eine Situation geschaffen worden, die zwischen Roggen und Weizen eine Preisdifferenz bis zu 6 zł je Doppelzentner und teilweise noch mehr hervorgerufen hat, während in der gleichen Zeit des Vorjahres die Preise der beiden Getreidearten an der Lemberger Börse etwa gleich hoch, an der Posener Börse der Preisunterschied kaum 3 zł und in Warschau ein wenig mehr betrug.

Ausgelöst wird die grosse Preisdifferenz in diesem Jahre vor allem durch die gute diesjährige Roggenernte, in zweiter Linie durch das Auftreten der Weizenerkrankung (Rost) in einigen Teilen Polens. Es fehlen bisher noch genaue Daten über die Ausbreitung der Krankheit, was desorientierend auf den Markt einwirkt. Im östlichen Kleinpolen schätzt man den durch die Rostkrankheit entstehenden Minderertrag an Weizen auf 40—50 Prozent, doch erscheint dieser Prozentsatz in informierten Kreisen übertrieben. Jedenfalls wirkt der Ausfall schon jetzt preistreibend.

Da sich nun das Angebot an neuem Getreide von Woche zu Woche verstärkt, wird vom Getreidehandel verlangt, dass die Interventionsaktion der staatlichen Getreidehandelsgesellschaft am Inlandsmarkt unverzüglich aufgenommen wird. Man vertritt die Ansicht, dass ein Durchschnittspreis von 15—16 zł je dz Roggen unzureichend sei. Im Vorjahr notierte nämlich Roggen an der Posener Getreidebörse um diese Zeit 2 zł höher als augenblicklich.

Aus dem Lodzer Bezirk wird gemeldet, dass die Ernte kurz vor dem Abschluss steht. Die Ergebnisse der diesjährigen Getreidekampagne entsprechen nach Ansicht der dortigen Landwirtschaftskreise ungefähr denjenigen des Vorjahres. Die Preise für neuen Roggen liegen am Lodzer Getreidemarkt zwischen 18 und 18.50 zł je dz, lehnen sich somit an die Warschauer Notierungen an.

Sowohl die Produzenten, als auch die Getreidehandelskreise halten sich infolge der noch ungeklärten Marktlage von grösseren Abschlüssen zurück, weil sie den gegenwärtigen Zeitpunkt für ungünstig und Käufe für sehr riskant halten. Das Angebot an neuem Getreide am Lodzer Markt ist noch minimal, da die Landwirte auf das Einsetzen der Interventionsaktion der staatlichen Getreidehandelsgesellschaft warten, die zu Beginn des laufenden Monats erwartet wird und eine Preisaufbesserung bringen soll.

Im Bezirk von Warschau werden nach einer Meldung des „Kurjer Gospodarczy" auf Getreide neuer Ernte bereits Termingeschäfte abgeschlossen. Für Roggen bieten Getreidehändler und Mühlen 17 zł je dz, während die Produzenten 18—19 zł verlangen, so dass es nur in seltenen Fällen zu Abschlüssen kommt.

Weizen wurde vor einigen Wochen mit zweiwöchigem Lieferungstermin (30. Juli d. Js.) zum Preise von 27 zł je dz gekauft, doch kann man gegenwärtig Weizen schon unter 25 zł und teilweise sogar zu 24 zł erhalten.

Im allgemeinen wird eine gute Ernte erwartet, insbesondere in Sommergetreide. Hafer und Gerste versprechen besonders gut zu werden. An Roggen erwartet man ein um etwa 15 Prozent besseres Ergebnis als im Vorjahr; an Weizen dagegen ist mit einem nicht unbeträchtlichen Ausfall zu rechnen. Von gewisser Seite wird diese Sachlage als günstiges Moment gewertet mit dem Hinweis darauf, dass im vergangenen Winter die Preise für Roggen mitunter höher lagen als für Weizen. DPW.

Die Wirtschafts- und Finanzlage Polens

Die polnische Landeswirtschaftsbank (Bank Gospodarstwa Krajowego) schreibt über die Finanz- und Wirtschaftslage Polens im Juni folgendermassen:

Die internationalen Geldmärkte standen in der Berichtszeit unter dem Einfluss der Reparationskonferenz in Lausanne und der Abrüstungskonferenz in Genf. Die Unterzeichnung des Vertrages in der Reparationsfrage zwischen den Gläubigerländern und Deutschland hat eine grössere Belebung an den Weltbörsen und eine stärkere Kursbefestigung ausgelöst. Diese Tendenzen kamen, wenn auch in geringerem Umfange — auch in Polen zum Durchbruch.

Im allgemeinen unterlag die Situation am Geldmarkt in Polen keinen grösseren Aenderungen. Die Geldknappheit in der Vorerntezeit trat weiterhin in Erscheinung, denn infolge des weniger günstigen Einlagengeschäfts waren die Kreditinstitute nicht in der Lage, ihre Kredittätigkeit auszudehnen. Diese vorsichtige Kreditpolitik gestattete den Banken aber, ihre Verpflichtungen am Halbjahresultimo ohne grössere Schwierigkeiten zu erfüllen. Den Bedarf an Bargeld deckte in weitem Masse die Bank Polski, die ihre Kredite ziemlich erheblich vergrösserte. Eine geringe Zunahme der Kredittätigkeit wiesen auch die anderen Staatsbanken auf. Der Abfluss der Einlagen war im allgemeinen gering, wobei die Spareinlagen bei einzelnen Instituten, so z. B. bei der staatlichen Postsparkasse, eine Zunahme erfuhren. Die allgemeine Summe der Wechselproteste ist kleiner geworden. Ziemlich stark gesunken ist auch das Verhältnis der Protestwechsel zu den ausgezahlten Wechseln.

Die günstigen Meldungen über den Saatenstand riefen auf den Weltgetreidemärkten eine stärkere Preisbaisse hervor, die gleichfalls in Polen in Erscheinung getreten ist. Gleichzeitig senkten sich die Preise für lebendes Inventar. Die Absatzbedingungen für Butter blieben trotz Ausfuhrsteigerung unbefriedigend; für Eier dagegen war die Exportkonjunktur weiterhin günstig.

In der Bergwerks- und Hüttenindustrie nahm der Produktionsumfang zu. Gewachsen ist auch die Kohlenförderung, hauptsächlich dank der Besserung der inländischen Marktlage. Da auch der Kohlenexport grösser war, sind die Hoffnungen gerechtfertigt, dass die Zeitperiode des grössten saisonmässigen Stillstandes im Kohlenbergbau abgeschlossen ist. Die Naphthaproduktion blieb ungefähr auf ihrem bisherigen Stande, während die Beschäftigung in den Raffinerien sich etwas gebessert hat. Die Produktion der Eisenhütten ist grösser geworden, da der Eingang von Inlandsbestellungen und der Eisenversand nach dem Auslande sich etwas gebessert hat. Gestiegen ist ferner die Produktion und der Export von Zink.

Der Beschäftigungsgrad der verarbeitenden Industrie war weiterhin niedrig, denn die um diese Zeit einsetzende Belebung in den Saisonindustrien machte sich nur in einigen Zweigen bemerkbar und hatte nur geringe Ausmasse. Besonders die Lage der Metall- und Maschinenindustrie blieb in fast allen Branchen weiterhin sehr schwierig. Die Beschäftigung der Textilindustrie war in Anbetracht des Beginns der toten Saison bei schrumpfenden Umsätzen schwächer. Die Ausfuhr von Holzmaterialien ging ebenfalls zurück. Das gleiche betrifft angesichts der schwachen Bautätigkeit auch den Inlandsabsatz. Die Industrie der Steine und Erden arbeitete wegen des geringen Bedarfs der Bauindustrie nur teilweise. Auch in den übrigen Industriezweigen, wie in der Lebensmittel- und in der chemischen Industrie schuf der geringe Bedarf an Waren keine Besserung des Beschäftigungsgrades der Unternehmungen.

Die Handelsumsätze mit dem Auslande verringerten sich unerheblich; die Ausfuhr war wertmässig nur um ein Geringes höher als die Einfuhr. Die Zahl der Arbeitslosen zeigte im Juni eine weitere saisonmässige Verminderung, besonders unter den registrierten ungelernten Arbeitern. DPW.

Die Konferenz in Ottawa

Auf der britischen Reichskonferenz sind für den Ausbau der Handelsbeziehungen zwischen England und Kanada jetzt die angekündigten Einzelvorschläge von dem kanadischen Ministerpräsidenten gemacht worden. Insgesamt will Kanada dem englischen Mutterland für etwa 200 verschiedene Artikel Vorzugszölle gewähren. Die Gegenwünsche Kanadas an England erstrecken sich auf Vorzugszölle bei der Einfuhr von kanadischem Weizen, verarbeitetem Holz, Molkereiprodukten, Fleisch, Obst und Gemüse, sowie Zucker, Zink, Blei u. a. Die englische Delegation hat sich die genaue Prüfung der kanadischen Vorschläge für die nächsten Tage vorbehalten. Die irische Delegation auf der britischen Reichskonferenz soll nach Blättermeldungen Vorschläge ausgearbeitet haben, die sich auf eine Aenderung der Zölle zwischen Irland und England beziehen. Die Vorschläge sollen der englischen Delegation unterbreitet werden, sobald der irische Ministerpräsident die Ermächtigung dazu erteilt haben wird. Würden die Vorschläge abgelehnt, so würde sich die irische Delegation unter Umständen sofort von der Konferenz zurückziehen und nach Irland zurückkehren.

Devisenbegünstigungen für Aussteller der Reichenberger Messe 1932

Eine Eingabe der Reichenberger Messeleitung an das Handelsministerium in Prag, für die Einfuhr und die Devisenzuteilung Erleichterungen zu erlassen, wurde in günstigem Sinne erledigt. Das Handelsministerium hat entschieden, dass für Geschäfte, welche auf den tschechoslowakischen, bzw. reichsdeutschen Messen getätigt werden, die Zuweisung von Devisen beiderseits in wohlwollender Weise gehandhabt werden wird. Diese Begünstigung gilt für die Dauer von 6 Monaten.

Neue Zugeständnisse der Sowjetregierung an die Bauernschaft

Zweck Förderung der Fischzucht in den Seen und Flüssen der RSFSR und zur besseren Fischversorgung der Arbeiterbevölkerung hat die Regierung der RSFSR soeben beschlossen, die Fischlieferungen, die die Kolektivwirtschaften, Kolchosmitglieder und bäuerlichen Einzelwirtschaften auf Grund der Kontrahierungsverträge an den Staat zu leisten haben, für die einzelnen Bezirke und Gebiete um 20 bis 70 Prozent herabzusetzen. Speziell für das Moskauer Gebiet werden die Fischlieferungen an den Staat um 70 Prozent ermässigt. Die Kollektivwirtschaften, Kolchosmitglieder und bäuerlichen Einzelwirtschaften, die die monatlichen Pläne der Fischablieferungen an den Staat einhalten, sind berechtigt, die weiteren Erträge des Fischfangs auf den Sowjetmärkten zu verkaufen.

Das Bauprojekt einer großen Wasserleitung in Sowjetrußland

In Leningrad ist die Ausarbeitung des Bauprojekts einer grossen Wasserleitung beendet worden. Durch diese Leitung soll Leningrad mit Wasser aus dem Ladogasee versorgt werden. Die Ladoga-Leitung ist auf die Wasserversorgung einer Bevölkerung von vier Millionen berechnet und wird die grösste Wasserleitung in der Sowjetunion sein. Gegenwärtig ist mit der Ausarbeitung der technischen Zeichnungen begonnen worden. Die Baukosten der Wasserleitung werden auf 90 Mill. Rubel veranschlagt.

Neue Russenaufträge für die polnische Eisenindustrie

Zwischen der Sowjethandelsvertretung in Warschau und der Friedenshütte werden gegenwärtig Verhandlungen geführt, die die Lieferung von Walzprodukten im Gesamtwerte von 20 Mill. zł nach der Sowjetunion betreffen. Gleichzeitig wird russischerseits mit mehreren polnischen Firmen über die Lieferung von 1000 Zisternen für die Sowjetindustrie verhandelt. — Die bisher in diesem Jahre erteilten russischen Eisenbestellungen in Polen wurden bekanntlich an die Kattowitzer A.-G. für Bergbau und Eisenhüttenbetrieb und die Modrzejów-Werke im Gesamtumfange von 60 000 bis 70 000 t vergeben.

Auflösung des Hauptvorstandes der Vereinigten Königs- und Laurahütte?

Wie verlautet, ist eine Auflösung des Hauptvorstandes der Vereinigten Königs- und Laurahütte A.-G. in Kattowitz geplant. Die Leitung des Unternehmens, das bekanntlich eine Interessengemeinschaft mit der Kattowitzer A.-G. für Bergbau und Eisenhüttenbetrieb (Bismarckhütte) bildet, soll dem Vorstand der Bismarckhütte übertragen werden. Wie der „Ilustrowany Kurjer Codzienny" meldet, haben die Werkbeamten und Arbeiter der Königs- und Laurahütte beschlossen, in einer Eingabe an die zuständigen Regierungsstellen ihren Befürchtungen über etwaige Abbaumassnahmen im Betrieb der Hütte Ausdruck zu geben.

Polnische Kohle für Irland

Im Zusammenhang mit den gegen die Kohleneinfuhr aus England gerichteten Plänen der Regierung de Valera glaubt man in den Kreisen der polnischen Kohlenindustrie, mit gewissen Absatzmöglichkeiten für polnische Kohle in Irland rechnen zu können. Wie die Polnische Telegraphenagentur meldet, will eines der grösseren Kohlensyndikate in Irland der polnischen Kohlenindustrie einen Lieferauftrag auf 2000 t erteilen. Es würde das die erste Bestellung für polnische Kohle aus Irland sein.

Starker polnischer Kohlenexport über Gdingen

Die polnische Kohlenausfuhr über Gdingen hat im Juli den Export über Danzig wieder stark überflügelt. Ueber den Gdinger Hafen wurden 403 816 t, über den Danziger Hafen 285 750 t ausgeführt. Polens seewärtige Kohlenausfuhr hat somit im Juli insgesamt 689 566 t betragen, d. s. 90 721 t mehr als im Juni d. Js.

Gründung eines Beratungsausschusses für das Warenclearing in Polen

Das dem polnischen Industrie- und Handelsministerium angeschlossene Staatliche Exportinstitut hat einen „Beratenden Ausschuss für den Kompensationshandel" eingerichtet, der sich über sämtliche Fragen des Warenclearing mit Devisenbewirtschaftungsländern gutachtlich äussern soll.

Aenderung der Bestimmungen für Herstellung, Kontrolle und Verkauf von Seren und Lymphen

Im „Dziennik Ustaw" Nr. 64 ist eine Verordnung des polnischen Innenministers vom 30. Juni 1932 über „die Herstellung, die Kontrolle und den Verkauf von Seren und Lymphen zu Heil-, Vorbeugungs- und diagnostischen Zwecken" veröffentlicht. Die Verordnung tritt an die Stelle der bisher in Kraft befindlichen Verordnungen des Ministers für öffentliches Gesundheitswesen vom 21. Mai 1920.

Die bisher gültigen Bestimmungen werden durch die neue Verordnung zum Teil ergänzt, zum Teil wesentlich verschärft. Die Verordnung enthält u. a. folgende, auch für die Einfuhr nach Polen geltende Bestimmungen:

Alle Seren und Lymphen müssen, bevor sie in den Verkehr kommen, von der Serenforschungsabteilung des staatlichen Hygiene-Instituts in Warschau auf ihre Wirksamkeit, Unschädlichkeit und Bezeichnung untersucht werden. Namentlich bezeichnet werden müssen folgende Präparate: Seren gegen Diphtheritis, Ruhr, Wurstgift, Meningokokken, Pneumokokken, Scharlach, Starrkrampf, Gasbrand, Antitoxin gegen Diphtheritis, Erzeugnisse für Reaktionen (Schick, Dick, Brokmann); Antigene für serodiagnostische Reaktionen bei Lues, diagnostische Erzeugnisse und Pockenlymphe.

Für die Untersuchung werden vom staatlichen Hygiene-Institut folgende Gebühren erhoben: für die Untersuchung von diagnostischen Erzeugnissen 30 zł, für die Untersuchung von Lymphen, die abgetötete Mikroorganismen enthalten, 25 zł, für alle anderen Seren und Lymphen je 50 zł.

Nach erfolgter Untersuchung werden von den Wojewodschaftsbehörden Erlaubnisscheine zur Zulassung der Seren und Lymphen in den Verkehr ausgegeben. Die Seren dürfen 3 Jahre nach erfolgter Untersuchung sich im Verkehr befinden, müssen jedoch im Kubikmeter 10 Prozent mehr Einheiten enthalten, wie dies angegeben ist (für einzelne Seren bzw. Lymphen sind kürzere Fristen vorgeschrieben).

Besondere Vorschriften bestehen für die Verpackung und die Aufschrift, die den Namen der Herstellerfirma, den Namen des Serums bzw. der Lymphe, den Detailpreis, die Kennzeichnungen des Serums und den Termin, bis zu dem das Präparat sich im Verkehr befinden darf, angeben muss.

Die Einfuhr von Seren und Lymphen aus dem Auslande ist nach wie vor von der jedesmaligen Erlaubnis des Innenministers abhängig gemacht. Diese Bestimmung ist jedoch in der neuen Verordnung auch auf Waren ausgedehnt worden, die „aus Gebieten stammen, in denen diese Verordnung nicht verpflichtet", d. h. auf Danzig. Diese Verordnung ist am 27. Juli 1932 in Kraft getreten.

Rückgang der Naphthagewinnung im Bakugebiet im Juli

Nach sowjetamtlichen Angaben sind vom Trust „Asneftj" (Bakugebiet) im Juli d. J. 1 049 518 t Naphtha gewonnen worden, wobei das Monatsprogramm nur zu 77,2 Prozent ausgeführt wurde. Der Ausfall gegenüber dem Plan beträgt im ersten Halbjahr 1932 520 000 t, wobei auf den Juli allein rund 300 000 t entfallen.

Generelle Herabsetzung der Papierpreise um 10 bis 18 %

Das Syndikat der polnischen Papierindustrie „Centropapier" hat sich unter dem Druck, unter den es von der Regierung durch die Erteilung von Papiereinfuhrbewilligungen zu ermässigten Zollsätzen gesetzt worden ist, gezwungen gesehen, der Forderung der Regierung auf Herabsetzung seiner Preise um 20 Prozent fast vollständig nachzukommen. Das Syndikat gibt eine ab 1. August gültige neue Preisliste heraus, in welcher die Preise seiner letzten Liste um 10 bis 17,5 Prozent herabgesetzt werden, während gleichzeitig die Kundenrabatte eine Fixierung auf 5 bis 15 Prozent je nach dem Umfang der Aufträge erfahren. Wie verlautet, wird das Ministerium für Handel und Industrie, das Papiereinfuhrbewilligungen für insgesamt 2400 t erteilt hat, nach Inkrafttreten der neuen Preisliste des Syndikats vorerst keine neuen Einfuhrbewilligungen für ausländisches Papier erteilen.

Industriewerke in der Türkei

In der Türkei wird eine Anzahl Industriewerke nach russischen Plänen errichtet werden. Mehrere russische Sachverständige begaben sich gestern auf Einladung der türkischen Regierung nach der Türkei, um die Pläne für die Industrieanlagen auszuarbeiten. Wie weiter gemeldet wird, dürfte Russland auch die Aufträge für die Ausführung der geplanten Bauten erhalten auf Grund eines Kredites, den die russische Regierung vor einiger Zeit der Türkei gewährte.

Rußlands Außenhandel in den ersten zwei Monaten 1932

Starke Zunahme der Einfuhr aus Deutschland

Der Gesamtbetrag des russischen Aussenhandels in den ersten zwei Monaten 1932 stellte sich auf 231,7 Mill. Rbl. gegen 252,7 Mill. Rbl. im gleichen Zeitabschnitt des Vorjahres. Die Ausfuhr betrug 99 Mill. gegenüber 128.2 Mill. im Januar/Februar 1931, die Einfuhr 132,7 Mill. gegenüber 124,5 Mill. Die Handelsbilanz war im Januar/Februar 1932 mit 33,7 Mill. Rbl. passiv gegenüber einer Aktivität von 3,7 Mill. Rbl. im gleichen Zeitabschnitt des Vorjahres.

Im Verkehr mit Deutschland, England und den Vereinigten Staaten stellte sich die russische Aus- und Einfuhr in den ersten zwei Monaten 1932 wie folgt (in Mill. Rbl.):

	Ausfuhr Januar/Februar		Einfuhr Januar/Februar		Gesamtumsatz Januar/Febr.	
	1932	1931	1932	1931	1932	1931
Deutschland	16,9	26,5	60,0	31,4	76,9	57,9
England	25,1	36,8	21,6	5,8	46,7	42,6
U. S. A.	2,3	2,3	6,7	32,0	9,0	34,3

Wie die Tabelle zeigt, stand Deutschland in der Sowjeteinfuhr mit 60 Mill. Rbl. weitaus an erster Stelle; im Vergleich zum Januar/Februar 1931 hat sich die russische Einfuhr aus Deutschland nahezu verdoppelt. Sehr stark gestiegen ist auch die russische Einfuhr aus England, während der Sowjetimport aus den Vereinigten Staaten gegenüber dem Vorjahr auf weniger als ein Viertel gesunken ist. In der Sowjetausfuhr stand in der Berichtszeit England mit 25,1 Mill. Rbl. an erster und Deutschland an zweiter Stelle. Der Sowjetexport nach beiden Ländern ist jedoch stark zurückgegangen.

Butterzollverhandlungen in Deutschland

Berlin, 6. August. Dem „Börsen-Kurier" zufolge hat Deutschland bei den deutsch-dänisch-holländischen Butterzollverhandlungen ein Gesamtkontingent vorgeschlagen. An diesem Kontingent sollen alle Länder beteiligt sein, die nach Deutschland Butter liefern. Das jeweilige Teilkontingent, das auf eines dieser Länder entfällt, soll nach einem besonderen Verteilungsschlüssel errechnet werden. Der deutsche Vorschlag ist durch die ausländischen Unterhändler zunächst abgelehnt worden. Ein endgültiger Beschluss wird erst fallen, wenn sie ihre Regierungen unterrichtet haben.

Handelszeitung des Posener Tageblatts

Märkte

Getreide, Posen, 6. August. Amtliche Notierungen für 100 kg in Złoty fr. Station Poznań.

Richtpreise:

Weizen, neu	19.50—20.50
Roggen, neu, gesund, trocken	15.15—15.65
Mahlgerste, 64—66 kg, neu	17.00—17.50
Mahlgerste, 68 kg, neu	17.50—18.50
Hafer, alt,	17.50—18.00
Roggenmehl (65%)	26.00—27.00
Weizenmehl (65%)	35.00—37.00
Weizenkleie	9.50—10.50
Weizenkleie (grob)	10.50—11.50
Roggenkleie	10.25—10.50
Raps	26.00—27.00
Winterrübsen	30.00—32.00
Blaulupinen	12.00—13.00
Gelblupinen	16.00—17.00

Gesamttendenz: ruhig.

Transaktionen zu anderen Bedingungen: Roggen 90 t, Weizen 15 t, Gerste 15 t, Roggenmehl 72,5 t, Weizenmehl 15 t, Roggenkleie 20 t.

Produktenbericht. Berlin, 5. August. Die Preisgestaltung am Getreidemarkt war heute zwar nicht ganz einheitlich, jedoch blieb ein stetiger Grundton unverkennbar. Der Ausweis über die Berliner Bestände zeigt deutlich, dass die Mühlen ihre Vorräte im verflossenen Monat ziemlich aufgebraucht haben. Dementsprechend zeigt sich für Weizen in bahnstehender Ware etwas mehr Interesse, und es werden noch immer Aufgelder für diese Position gegenüber Promptmaterial bewilligt. Auch am Promptmarkt war das Weizenangebot keineswegs dringlich, und die Preise konnten sich ziemlich behaupten, während im Zeithandel leichte Abröckelungen eintraten. Das Roggenangebot tritt besonders zur kurzfristigen Lieferung vereinzelt stärker in Erscheinung, jedoch werden die geforderten Aufgelder kaum noch bewilligt. Im allgemeinen liegt der Roggenmarkt aber — wie bereits in den letzten Tagen — etwas fester, da die Landwirtschaft in Erwartung der Regierungsmassnahmen kaum zu Preiskonzessionen bereit ist. Anregungen vom Exportgeschäft liegen allerdings auch nicht vor. Im Effektiv- und Zeitgeschäft zogen die Preise um eine halbe bis eine Reichsmark an. Weizenmehl wird in Lokoware für den laufenden Bedarf aufgenommen, Roggenmehl ist weiterhin in kurzfristiger Lieferung bevorzugt. Für Hafer neuer Ernte bekundet der Konsum einige Nachfrage. Alt-Hafer ist lediglich in Lagerware vereinzelt offeriert. Neue Wintergerste hat ruhiges Geschäft, Sommergerste ist reichlicher am Markte, und die Umsatztätigkeit bleibt gleichfalls gering.

Getreide-Termingeschäft. Berlin, 5. August. Weizen: Loko-Gewicht 71,5 kg Hektoliter-Gewicht: September 228—228.50 Geld; Oktober 228.50 und Brief; Dezember 229—229.50. Roggen: Loko-Gewicht 69 kg Hektoliter-Gewicht: September 177.75—178 Geld; Oktober 178.50—179; Dezember 180.75 bis 181,25.

Vieh und Fleisch. Berlin, 5. August. (Amtl. Bericht.) Auftrieb: Rinder 2082, darunter Ochsen 466, Bullen 574, Kühe und Färsen 1042, do. zum Schlachthof direkt 85, Auslandsrinder 28, Kälber 1200, Schafe 8164, do. zum Schlachthof direkt 647, Schweine 7192, do. zum Schlachthof direkt seit letztem Viehmarkt 631. Für 1 Ztr. Lebendgewicht in Rm. Rinder: Ochsen: vollfleischige ausgemästete höchsten Schlachtwertes jüngere 38—39, sonstige vollfleischige jüngere 34—37, fleischige 29—33, gering genährte 25—28. Bullen: jüngere vollfl. höchst. Schlachtw. 31—33, sonstige vollfl. oder ausgemästete 30—32, fleischige 27—28, gering genährte 23—26. Kühe: jüngere vollfl. höchst. Schlachtw. 26—29, sonstige vollfl. oder ausgemästete 22—25, fleischige 17—22, gering genährte 12 bis 16. Färsen (Kalbinnen): vollfleisch. ausgemästete höchsten Schlachtw. 35, vollfl. 32—35, fleischige 24—30. Fresser: mässig genährtes Jungvieh 18—25. Kälber: beste Mast- und Saugkälber 40—48, mittlere Mast- und Saugkälber 33—42, geringe Kälber 20—30. Schafe: Mastlämmer und jüngere Masthammel 1. Weidemast 34—36, 2. Stallmast 36—38, mittlere Mastlämmer, ältere Masthammel und gut genährte Schafe 1. 33—35, 2. 28—30, fleischiges Schafvieh 30—32, gering genährtes Schafvieh 18—28. Schweine: Fettschweine über 300 Pfd. Lebendgewicht 48—49, vollfl. Schweine von ca. 240—300 Pfd. Lebendgew. 48—49, vollfleisch. Schweine von ca. 200—240 Pfd. Lebendgew. 46—49, vollfl. Schweine von ca. 160—200 Pfd. Lebendgewicht 44—47, fl. Schweine von ca. 120—160 Pfd. Lebendgew. 42—44, Sauen 42—44. — Marktverlauf: Rinder mittelmässig, Kälber in guter Ware glatt, sonst ruhig.

Danziger Börse

Danzig, 5. August. Scheck London 17.85—17.92, Złotynoten 57.55—57.65, Auszahlung Berlin 120.50 bis 121.75, Dollarnoten 5.135—5.145.

Warschauer Börse

Warschau, 5. August. Im Privathandel wird gezahlt: Dollar 8.91, Tscherwonez 0.22 Dollar, Goldrubel 470,50.

Amtlich nicht notierte Devisen: Belgien 123.83, Berlin 212.15, Danzig 173.80, Kopenhagen 168, Oslo 156, Prag 26.39, Stockholm 161, Montreal 7,74.

Effekten.

Es notierten: 3proz. Prämien-Bauanleihe (Serie I) 34.80 (34.75), 4proz. Prämien-Dollar-Anleihe (Serie III) 48.50 (48.50—48.25—48.60), 4proz. Prämien-Invest.-Anl. 95—94.75 (95.75—95.50), 6proz. Dollar-Anl. 1919—1920 54.50—54.25, 7proz. Stabilisierungsanleihe 1927 47.75 bis 48.50—47.63 (48.50—49.25).

Bank Polski 70 (70). Tendenz: gehalten.

Amtliche Devisenkurse

	5. 8. Geld	5. 8. Brief	4. 8. Geld	4. 8. Brief
Amsterdam	358.35	360.15	358.25	358.45
Berlin *)	—	—	—	—
Brüssel	—	—	—	—
London	30.86	31.18	31.16	31.48
New York (Scheck)	8.904	8.944	8.903	8.943
Paris	34.86	35.04	34.87	35.05
Prag	—	—	26.35	26.47
Italien	45.28	45.72	—	—
Stockholm	—	—	—	—
Danzig	—	—	—	—
Zürich	173.27	174.13	173.42	174.28

Tendenz: schwach

Berliner Börse

Amtliche Devisenkurse

	5. 8. Geld	5. 8. Brief	4. 8. Geld	4. 8. Brief
Bukarest	2.518	2.524	2.511	2.518
London	14.65	14.69	14.75	14.79
New York	4.209	4.217	4.209	4.217
Amsterdam	169.58	169.92	169.63	169.97
Brüssel	58.32	58.44	58.36	58.48
Budapest	—	—	—	—
Danzig	81.92	82.08	81.97	82.13
Helsingfors	6.324	6.336	6.344	6.356
Italien	21.48	21.52	21.46	21.50
Jugoslawien	6.693	6.707	6.696	6.707
Kaunas (Kowno)	42.01	42.09	42.01	42.09
Kopenhagen	78.77	78.93	79.22	79.38
Lissabon	13.39	13.41	13.49	13.51
Oslo	73.33	73.47	73.78	73.92
Paris	16.48	16.52	16.48	16.52
Prag	12.465	12.485	12.465	12.485
Schweiz	81.85	82.01	81.89	82.05
Sofia	3.057	3.063	3.057	3.063
Spanien	34.07	34.13	33.97	34.03
Stockholm	75.22	75.38	75.62	75.78
Wien	51.95	52.05	51.95	52.05
Tallin	110.19	110.41	110.14	110.36
Riga	79.72	79.88	79.72	79.88

Börsenstimmungsbild. Berlin, 6. Aug. Der heutige Wochenschluss brachte im gewissen Sinne eine Enttäuschung. Trotz des festeren New York und der wieder ansteigenden Rohstoffe machte sich an den Aktienmärkten bei verschiedenen Papieren Realisationsneigung bemerkbar, die zum Teil vielleicht eine Folge der ungeklärten innerpolitischen Situation war. Verhältnismässig widerstandsfähig lagen wieder einige Nebenwerte, besonders die Aktien der Tarifgesellschaften. Wieder scheinen Tauschoperationen von Farben gegen Bekula vorgenommen worden zu sein. Gelsenkirchen verloren nach der gestrigen Steigerung 1¼ Prozent. Die Umsatztätigkeit war aber mit ganz wenigen Ausnahmen äusserst gering. Auch am Rentenmarkt machte sich eine leichte Abschwächung bemerkbar, obwohl zuverlässige Kurse noch nicht immer genannt wurden. Reichsschuldbuchforderungen blieben unverändert. Deutsche Anleihen bröckelten bis zu ¼ Prozent ab. Der Geldmarkt erfuhr weiter eine Erleichterung; der Tagesgeldsatz von 5⅜ Prozent an der unteren Grenze wurde verschiedentlich bis zu 5¼ Prozent unterschritten. Auch der Verlauf war nicht ganz einheitlich; die anfangs stärker gedrückten Papiere zeigten kleine Erholungen.

Effektenkurse.

	6. 8.	5. 8.		6. 8.	5. 8.
Fr. Krupp	64.75	64.50	Ilse Gen.	94.62	[illegible]
Mitteldt. Stah	53.25	53.50	Gebr. Jungh.	—	[illegible]
Ver. Stahlw.	43.62	42.62	Kali Chemie	—	[illegible]
Accumulator	—	—	Kali Asch.	—	[illegible]
Allg. Kunsts.	38.62	38.25	Leopold Grube	20.00	[illegible]
Allg. Elekt. Gs.	28.25	28.75	Klöcknerw.	23.87	[illegible]
Aschaffb. Zst.	18.00	—	Lahmeyer	—	[illegible]
Bayer. Motor.	47.50	46.00	Laurahütte	10.00	[illegible]
Bemberg	33.37	—	Mannesmann	40.00	[illegible]
Berger	121.00	119.00	Mansf. Bergb.	—	[illegible]
Bl. Karlsr. Ind.	34.62	34.12	Masch.-Untn.	24.50	[illegible]
Braunk. u. Brk.	—	—	Maximiliansh.	—	[illegible]
Bekula	98.50	97.50	Metallges.	28.00	[illegible]
Bremer Wollk.	—	—	Niederls.-Kohl.	—	[illegible]
Buderus Eisen	28.50	27.50	Oberkoks	31.00	[illegible]
Charl. Wasser	60.25	58.50	Orenst. u. Kop.	24.50	[illegible]
Chem. Heyden	—	35.25	Phönix Bgbau	16.37	[illegible]
Contin. Gummi	85.50	84.25	Polyphon	34.50	[illegible]
Contin. Linol.	30.50	28.12	Rh. Braunkohl.	164.50	[illegible]
Daimler-Benz	14.75	13.00	Rh. Elktr.-W.	68.75	[illegible]
Dtsch.-Atlant.	79.62	77.87	Rh. Stahlw.	49.50	[illegible]
Dt.Con.-Gs.Des	85.50	85.62	Rh. Wstf. Elek	55.00	[illegible]
Dt. Erdöl-Ges.	71.87	71.00	Rütgerswerke	33.62	[illegible]
Dt. Kabelw.	17.25	—	Salzdetfurth	—	[illegible]
Dt. Linol Wk.	34.75	15.75	Schl.Bgb. u.Zk.	—	[illegible]
Dt. Tel. u. Kab.	—	32.25	Schl. El. u. G.B.	—	[illegible]
Dt. Eisenhd.	13.00	—	Schub. u. Salz.	136.50	[illegible]
Dortm. Union	158.75	—	Schuck. u. Co.	65.00	[illegible]
Eintr. Br.	—	—	Schulth. Patz.	57.60	[illegible]
Eisenb. Verk.	60.00	—	Siem. u. Halske	123.50	[illegible]
El. Lief.-Ges.	—	—	Svenska	—	[illegible]
El. W. Schles.	72.25	—	Thüring. Gas	—	[illegible]
El. Licht u. Kr.	—	—	Tietz, Leonh.	44.00	[illegible]
I. G. Farben	88.00	88.25	Ver. Stahlw.	12.75	[illegible]
Feldmühle	48.50	—	Vogel Draht	—	[illegible]
Felten u. Guill.	41.75	41.25	Zellst. Verein	1.87	[illegible]
Gelsenk. Bgw.	36.50	24.50	do. Waldhof	28.50	[illegible]
Gesfürel	60.50	60.50	Bk. el. Werke	—	[illegible]
Goldschmidt	17.25	17.00	Bk. f. Brauind.	70.50	[illegible]
Hbg. Elkt.-W.	92.50	92.00	Reichsbank	126.87	[illegible]
Harbg. Gummi	18.50	17.37	Allg. L. u. Kraft	58.75	[illegible]
Harpen. Bgw.	52.87	51.50	Dt. Reichsb. V.	77.37	[illegible]
Hoesch	26.62	26.00	Hamb.-Am. Pak	13.00	[illegible]
Holzmann	37.00	39.00	Hamb. Südam.	—	[illegible]
Hotelbetr. Ges.	—	38.25	Otavi	13.75	[illegible]
Ilse Bergbau	—	—	Nordd. Lloyd	15.50	[illegible]

	6. 8.	5. 8.
Ablös.-Schuld	49.00	[illegible]
Ablös.-Schuld ohne Auslösungsrecht	[illegible]	[illegible]

Tendenz: uneinheitlich.

Ostdevisen. Berlin, 5. August. Auszahlung Posen 47.10—47.30, Auszahlung Kattowitz 47.10—47.30, Auszahlung Warschau 47.10—47.30, grosse polnische Noten 46.90—47.30.

Sämtliche Börsen- und Marktnotierungen sind ohne Gewähr.

gegen die Täter je nach Lage des Falles empfindliche Strafen zu beantragen. Geringe Geldstrafen könnten in der jetzigen Zeit als ausreichende Sühne nicht mehr angesehen werden.

Zwischenfälle in Ostpreußen

Königsberg, 6. August. Der Polizeibericht meldet von heute nacht einen Ueberfall auf zwei Polizeibeamte in Zivil durch Linksradikale, die durch Zuzug aus einer Gastwirtschaft und anliegenden Häusern auf 30 Mann verstärkt wurden, aber durch die bewaffneten Beamten abgewehrt werden konnten. Eine noch vorgenommene Durchsuchung von 15 Linksradikalen förderte 3 Pistolen, 4 Büchsen, 100 Schuß Munition, ein Seitengewehr, einen Dolch, 5 Gummiknüppel und einen Schlagring zutage. Die Waffenbesitzer wurden verhaftet.

Der Polizeibericht bezeichnet als aufgeklärte Terrorakte: drei Tankstellenzerstörungen, fünf Brandstiftungen. 31 Täter seien geständig und gäben an, der SA. anzugehören Unter ihnen sind sechs in unterer Führerstellung.

In verschiedenen Orten der Provinz gab es gestern und heute nacht politische Zusammenstöße und Zwischenfälle. In Rosenberg in Westpreußen wurden durch das Fenster in die Wohnung eines Kommunisten drei scharfe Schüsse abgegeben, die jedoch fehlgingen. Hier verunglückte ein Motorradfahrer in rasender Fahrt. Man fand bei ihm zwei Pistolen und 53 Schuß Munition. Er wurde verhaftet. In Eilenburg wurden die Schaufenster eines Kaufhauses zerstört, in Rastenburg zwei Nationalsozialisten auf dem Nachhauseweg beschossen, ohne getroffen zu werden. Bei Gerdauen wurden 16 Mitglieder der Hitlerjugend durch einen politischen Gegner überfallen und mißhandelt.

Kommunisten versuchen ein SA.-Heim zu überfallen

Hindenburg, 6. August. Kommunisten versuchten heute in der Morgenfrühe einen Ueberfall auf das hiesige SA.-Heim. Dabei wurden durch Steinwürfe mehrere Scheiben zertümmert und ein SA.-Mann verletzt. Bei dem Ueberfall wurde auch eine Anzahl von Schüssen abgegeben. Beim Eintreffen der durch das Schießen alarmierten Polizei flüchteten die Kommunisten

Verstärkung der Kieler Schutzpolizei

Kiel, 6. August. Zur Verstärkung der hiesigen Schutzpolizei traf heute vormittag eine Hundertschaft der Schutzpolizei aus Altona hier ein. Die Hundertschaft ist mit Karabinern ausgerüstet.

Gronau in Milwaukee

Milwaukee, 6. August. **Der deutsche Flieger von Gronau ist, von Chikago kommend, gestern hier gelandet.**

Der erste Tote der „Niobe" geborgen

Kiel, 6. August. Wie die Ostseestation mitteilt, haben gestern nachmittag Taucher an der Unfallstelle bei Fehmarn den Matrosen Hans Joachim Leisewitz aus Allenstein geborgen. Es ist dies der erste Tote, der seit dem Untergang der „Niobe" geborgen werden konnte

Neues in Kürze

Einen Wälzer von 1400 Seiten stellt die Urteilsbegründung im Franfurter Favag-Prozeß dar; eine schöne Arbeit für die Reichsgerichtsmitglieder, die sich nun mit der Angelegenheit zu beschäftigen haben, nachdem einige der Verurteilten Revision eingelegt haben.

*

Ein Frauentheater wurde in Paris gegründet; von der Direktion bis zur Kulissenschieberin sind nur Frauen in dem Theater tätig; die künstlerische Arbeit beginnt mit einem Preisausschreiben für Bühnenwerke weiblicher Autoren.

Aus der Republik Polen

Zwei Todesurteile

A. **Warschau**, 6. August. (Eig. Telegr.). Das Standgericht in Czortków (Ostgalizien) verurteilte zwei ukrainische Bauern wegen Spionage zugunsten der Sowjetunion zum Tode durch den Strang. Der eine der beiden Verurteilten ist vom Staatspräsidenten begnadigt worden; der andere wurde heute vormittag gehängt.

Devey in Warschau

A. **Warschau**, 6. August. (Eig. Telegr.). Der frühere amerikanische Finanzberater der polnischen Regierung, Charles Devey, ist gestern in Warschau zu einem vorübergehenden Privatbesuch eingetroffen. Er wurde vom Präsidenten der Bank Polski empfangen.

Tag der Legionäre

A. **Warschau**, 6. August. (Eig. Telegr.) Heute jährt sich zum 18. Male der Tag, an dem bei Ausbruch des Weltkrieges die ersten Legionäre Pilsudskis von Krakau gegen die russische Armee ausrückten. In Krakau fand gestern vormittag zum Gedenken an diesen Tag ein feierlicher Gottesdienst, am Abend ein großer Zapfenstreich statt. In Warschau wird heute abend auf dem Sachsenplatz eine große Parade abgenommen.

Der Streik in Lemberg

A. **Warschau**, 6. August. (Eig. Telegr.) In Lemberg dauert der Streik der städtischen Arbeiter weiter an. Der Stadtpräsident hat den Streikenden ein Ultimatum gestellt, binnen 24 Stunden zur Arbeit zurückzukehren, andernfalls sie fristlos entlassen werden

Beendeter Streik

A. **Warschau**, 6. August. (Eig. Telegr.) Der Streik in den Schlösserschen Baumwollmanufakturen in Ozorków ist gestern nach siebentägiger Dauer beigelegt worden. Die Arbeiter erklärten sich mit einer Herabsetzung ihrer Löhne um 5 bis 15 Prozent einverstanden.

In Urlaub

A. **Warschau**, 6. August. (Eig. Telegr.). Der Finanzminister Jan Pilsudski und der Minister für Arbeit und soziale Fürsorge, General Hubicki, haben gestern ihren Sommerurlaub angetreten.

Ottawa eine Enttäuschung

Die englische Weltreichskonferenz in Ottawa wird allzu große Ergebnisse nicht zeitigen. Das ergibt sich aus einer Meldung des halbamtlichen englischen Nachrichtenbüros. Darin heißt es, daß gut unterrichtete Kreise nicht irgendwelche sensationellen Resultate von der britischen Reichswirtschaftskonferenz erwarten. Zwar werde man ohne Zweifel zu Vereinbarungen über einige Vorzugszölle kommen. im ganzen aber dürften die englischen Gliedstaaten, deren Abordnungen zum Teil mit sehr großen Hoffnungen nach Ottawa gegangen seien, voraussichtlich etwas enttäuscht werden.

Aufgelaufener Dampfer

Bei den normannischen Inseln im Aermelkanal zwischen England und Frankreich ist ein englischer Dampfer auf einen Felsen aufgelaufen. Ein anderer Dampfer übernahm die rund 300 Fahrgäste des aufgelaufenen englischen Dampfers.

Vereiteltes Attentat auf Minister Thomas

Toronto, 6. August. Auf den zur britischen Reichskonferenz in Ottawa weilenden Minister Thomas war ein Anschlag geplant, der jedoch noch rechtzeitig aufgedeckt werden konnte. Die Polizei verhaftete einen jungen Sinnfeiner namens Dan Malons, der sich verpflichtet hatte, den Minister auf einer öffentlichen Veranstaltung zu ermorden.

Ein irischer Hilfsfonds

Im irischen Parlament wurde der Hilfsfonds für den Ausbau der irischen Industrie- und Handelsbeziehungen in der Höhe von rund 30 Millionen Mark bewilligt. In irischen Wirtschaftskreisen weist man darauf hin, daß diese Geldsumme in der Hauptsache dazu verwendet werden soll, den Zollkrieg gegen England weiter fortzuführen. In der Aussprache, die der Abstimmung vorausging, wurde Ministerpräsident de Valera von der Opposition heftig angegriffen. Trotzdem wurde die Vorlage mit einer Mehrheit von 15 Stimmen angenommen.

Berthelot wieder hergestellt

Paris, 6. August. „**Matin**" kündigt an, daß Philippe Berthelot, dessen Gesundheitzustand vollständig wiederhergestellt sei, seinen Posten als Generalsekretär des Quai d'Orsay am 15. September wieder antreten werde.

Nervenkranker Brandstifter

Berlin, 6. August. Die Reihe von 26 Bränden in den Berliner Schulen, Kirchen und Kinderhorten, die die Berliner Bevölkerung stark beunruhigten, hat ihre Aufklärung gefunden. Als Täter wurde ein 21jähriger früherer Berliner Kraftwagenführer verhaftet. Er gestand, daß er arbeitslos und durch seine Notlage schwer nervenkrank geworden sei. Um sich zu entspannen, wurde er Brandstifter.

Das Geheimnis Mareks

Selbstverstümmelung oder Unfall? — Ein Prozeß, der riesiges Aufsehen erregte — Mit 33 Jahren in Armut gestorben

Von **Ludwig Sethe**

Das Jahr 1927 brachte in Europa eine ganze Reihe von Sensationsprozessen, von denen einer immer merkwürdiger war als der andere. Den Vogel hat aber zweifellos die Stadt Wien mit dem Prozeß Marek abgeschossen, denn hier wurde wirklich einmal eine Materie abgehandelt, die man sonst weniger im Gerichtssaal als in Kriminalromanen, in Filmen oder auf der Bühne zu finden gewohnt ist.

Mittelpunkt des Prozesses war der Angeklagte Zivilingenieur Emil Marek, schon deshalb interessant, weil er im Alter von 28 Jahren einen riesigen breiten Vollbart trug, der ihn um Jahrzehnte älter erscheinen ließ.

Marek, ein gutangesehener Mann, arbeitete seit Jahren in Wien als Erfinder und war im Jahre 1926 im Begriff, eine elektrodynamische Puppe zu konstruieren, die das Gesicht seiner Frau trug und dazu bestimmt war, als bewegliche Puppe in Schaufenstern zu Reklamezwecken Aufsehen zu erregen. Eines Tages hatte Marek das Pech, sich bei der Arbeit mit der Puppe mit einem Beil den linken Fuß abzuhacken. Da er nunmehr nicht mehr in der Lage war, zu arbeiten forderte er eine Wiener Versicherungsgesellschaft, bei der er gegen Unfall versichert war, auf, ihm die verlangte Summe auszuzahlen.

Dies alles war vielleicht sehr traurig, aber durchaus nicht merkwürdig. Merkwürdig war nur die Höhe der Versicherungssumme, nämlich vierhunderttausend Dollar, ein für einen armen Ingenieur und Erfinder ungewöhnlich hoher Betrag. Merkwürdig war ferner die Tatsache, daß Marek den Versicherungsvertrag vier Wochen vor seiner Verletzung abgeschlossen und erst eine einzige Prämie gezahlt hatte. Merkwürdig war vielleicht auch noch, daß Marek, dem es damals sehr schlecht ging, gar nicht in der Lage gewesen wäre, die einen Monat später fällig werdende zweite Prämie zu bezahlen. Aus allen diesen Gründen weigerte sich die Gesellschaft, zu zahlen, ja, sie erstattete Anzeige wegen Versicherungsbetruges, und Marek wurde tatsächlich auf die Anklagebank gesetzt.

Der Prozeß wurde eine Sensation, und bis auf den heutigen Tag sind die Meinungen durchaus geteilt, ob Marek einen Versicherungsbetrug begangen hat oder nicht. Auch die Frage, ob er sich selbst den Fuß abgehackt hat oder ihn sich von seiner Frau abhacken ließ, konnte nie geklärt werden. Nach großen Reden der Staatsanwälte und Verteidiger wurde Marek schließlich freigesprochen und die Gesellschaft einigte sich mit ihm auf Zahlung eines Betrages von 240 000 Schilling. Das war der achte Teil der Versicherungssumme.

Marek hat mit diesem Geld kein Glück gehabt 60 000 Schilling bekamen seine Anwälte. Mit dem Rest schiffte er sich nach Algier ein, um dort Elektrifizierungsprojekte durchzuführen. Aber alle Unternehmungen, an denen er sich beteiligte, schlugen fehl, und so kehrte er schließlich nach Wien zurück, um mit dem letzten Geld auf dem Marktplatz der Wiener Neustadt ein Gemüsegeschäft zu eröffnen. Jetzt ist er plötzlich erkrankt und im Lazarett im Alter von 33 Jahren in tiefster Armut gestorben, seine Frau mit zwei kleinen Kindern ohne einen Pfennig zurücklassend. Das Geheimnis dieses von tragischem Mißgeschick verfolgten Ingenieurs aber wird wohl niemals gelüftet werden.

*

Naturallieferungen nimmt anstatt Steuern mit Rücksicht auf die Notlage der bäuerlichen Bevölkerung die Verwaltung des österreichischen Bundeslandes Kärnten an; bevorzugt wird dabei Holz zur Beheizung der Amtsgebäude, sowie Lebensmittel für die Arbeitslosen.

Die heutige Ausgabe hat 12 Seiten

Verantwortlich für den politischen Teil: Alexander Jursch. Für Handel u. Wirtschaft: i. V. Alexander Jursch. Für die Teile aus Stadt und Land: Alfred Loake. Für den Briefkasten: i. V. Alexander Jursch. Für den übrigen redaktionellen Teil: Alexander Jursch. Für den Anzeigen- und Reklameteil: Hans Schwarzkopf. Verlag „Posener Tageblatt". Sämtlich in Posen. Zwierzyniecka 6. Druck: Concordia Sp. Akc.

im Wasser sich verzehre. Und um diesen Schein, da schwimmen in langen wallenden Gewändern, merkwürdige Gestalten, immer auf und ab, immer im Kreise. Ja, wahrhaftig, das ist ja nicht mehr Wirklichkeit, das ist ein Märchen, das wir zu träumen scheinen. Der See ist klar bis zum Grunde, und jeder Stein ist zu erkennen, obwohl es hier über 5 Meter tief ist. Und was ist nur das Helleuchtende am Ende des Sees, das wie ein versunkener Schatz im stillen Wasser ruht, von den geschäftigen Nixen bewacht?

*

Der nüchterne Schutzhausverwalter hat es mir sehr prosaisch erklärt. Der grüne leuchtende Fleck ist eine etwas erhöhte, mit Moos bewachsene Felsenstelle, und die langwallenden wehenden Gewänder sind unterirdische Wasserströme, die den Sand vom Grunde aufwirbeln und dabei diese seltsamen Gestalten erzeugen, die wie Nixen in langen Gewändern aussehen. Ich weiß nicht, diese prosaische Erklärung will mir nicht recht in den Sinn, es muß ein Märchen sein.

Und dann essen wir Tomatensuppe und Schinkenbrote. Und ein fabelhafter Tee, vor dem kühlen Saftwasser, bringt uns neuen Wandermut ins Blut. Im Schutzhausgastbuch tragen wir uns ein, und da finden wir auch Namen aus dem Posenschen. Es macht mir Freude, daß auch noch andere so gescheit waren, einmal hierher zu kommen.

Oben den Kamm herab steigen Touristen, Schneewasserfälle rauschen zum See.

Vor uns geht ein Pärchen, das allein sein wollte. Wir scheuchen es immer wieder auf — immer gerade dann, wenn der Bräutigam seinen photographischen Apparat zückt, um eine Aufnahme mit Felsen im Hintergrund zu machen. Es sind ein paar leuchtende fröhliche Menschenkinder. Und als wir vorübergehen, wünschen wir ihnen Bergheil, was sie freudestrahlend erwidern.

*

Und nun eine Sonntagsfahrt nach dem längsten Dorf in der Zips, nach dem slowakischen Zdjar, das sich 12 Kilometer lang hinzieht. Hier herrscht noch alte Sitte und Brauch der Väter, wie vor hundert Jahren. Einzelne Häuser fallen mir durch ihre Buntheit, ihre gemalten roten und blauen Blumen auf. Nur einzelne Häuser zeigen solche bunte Malerei. Ich habe festgestellt, daß das die alte Form der Heiratsanzeige ist. Der Hausvater, der eine heiratsfähige Tochter hat, malt Fenster und Türen bunt an, um anzuzeigen, daß er sie gerne los werden will. Und die Blumen auf buntem Grunde geben das Vermögen der Braut an. Also etwa so: Rosen bedeuten Schweine, Enzian bedeutet Hühner, die goldene Sonnenrose ist eine Kuh usw. Der Bursche, der das Mädchen erwerben mag, bekommt also gleich die Vorstellung vom Vermögen mit, damit der „Schmerz" nicht zu groß sei. „Laßt Blumen sprechen . . ." — das Wort ist hier in praktische Lebensgestaltung umgesetzt.

*

Es hat fürchterlich geregnet, das ist meist so in diesem Tal, und im Winter liegt hier meterhoher Schnee. Nach der Jause, die uns einen Kaffee, heiß wie die Liebe, bringt, geht's nach der „Roten Wand", um den Aufstieg auf die Tokarnia zu unternehmen. Ein wenig bewanderter Berg, nicht sehr hoch — „leicht" zu erreichen, mit einer unbeschreiblichen Aussicht. Der Regen hat aufgehört, die Wolkenfetzen flattern in den Tälern, und aufwärts gehts. Nun, ich muß sagen, das war schon eine Tour. Wenn man obendrein noch ohne feste Stiefel geht, ist's kein Wunder, wenn diese wie eine aufgeweichte Pappschachtel auseinanderplatzen. Wir haben den weglosen, steilen Aufstieg überwunden, und oben zwischen den umgestürzten, teils entwurzelten und abgedrehten Bäumen, standen wir, vom Sturm durchblasen, mit offenen Augen, um alle die Schönheit aufzunehmen. Es ist die erste Tatrahöhe gewesen, die mit ungeheuren Schweißmassen von uns allen erworben wurde. Ich habe zum ersten Male den „Ruhm" erworben, Bergsteiger zu sein, und so wurde ich auch zum „Tokarniaritter geprügelt" — wie sich das für Bergsteiger gehört.

*

Und das Schönste war der weite Blick, über die Beler Alpen, in die schauerlichen Schluchten unter dem Kopkapaß, in den Lämmergrund, den Babengrund, den Großen und Kleinen Totengarten, auf die Felsentürme, die aus dem Wald hervorsteigen, steil und grotesk in der Form. Weit geht der Blick über die zart geschwungenen Höhen, die hier ein Skiparadies sind. Da liegt Zdjar vor uns, das lange Dorf, klein und putzig, eine Punktkolonie.

*

Und dann kam der Abstieg. Darüber will ich nicht reden, denn es war nicht einfach, die umgestürzten Bäume zu übersteigen. Wenn ich nicht hilfsbereite Freunde gehabt hätte — die allerdings mit sich selber zu tun hatten —, so weiß ich nicht, wie ich unten ausgesehen hätte.

Am Ende habe ich gewußt, warum der Berg Tokarnia heißt. Der Tokar ist der Drechsler. Die Tokarnia ist also die Drechslerstube.

Wenn man wieder unten ist, so meint man, ausgedrechselte Beine zu haben . . . Und dennoch, wie gerne würde ich den gleichen Weg noch einmal machen.

Wieder eine „Provokation" von deutscher Seite?

Das polnische Nationalgefühl gewisser Kreise wird dauernd auf eine harte Probe gestellt. Ist es nicht für unsre unentwegten Nationalisten eine immer sich wiederholende Provokation, daß jetzt — im vierzehnten Jahre nach der „Verjagung der deutschen Eindringlinge" — noch immer die deutsche Sprache im Lande ertönt, daß deutsche Gesangvereine die Frechheit besitzen, ihre Festlichkeiten gemeinsam feiern zu wollen, daß immer wieder irgendwo an einem Hause eine halb verwaschene, einstmal übertünchte deutsche Inschrift zum Vorschein kommt, daß innerhalb der Häuser — o Graus! — sogar in Posen, der polnischsten aller Städte in Polen, es nur so wimmelt von Türbriefkästen mit der barbarischen, aufreizenden Inschrift auf gußeiserner Klappe: „Briefe und Zeitungen" usw.?

Und nun schwätze man nicht von Unduldsamkeit! Polen bleibt seiner Tradition der Toleranz treu. Beweis: die zahlreichen Bauwerke in Posen, die, wie das Kaiserschloß, die Akademie, der „scheußliche" Oberschlesische Turm, Geist vom deutschen Geiste sind und trotzdem noch dastehen, obwohl sie — angeblich — ein öffentliches Aergernis sind. Die Posener und Pommereller sind eben viel kultivierter, viel „westeuropäischer" als zum Beispiel die Warschauer, die es sich viel Geld kosten ließen, ein imposantes Kunstwerk auf ihrem Sachsenplatz bloß deshalb auszurotten, weil es einst eine russische Kirche war.

Nun, nun — gemach! Die Warschauer könnten replizieren, u. a. mit einer kleinen Geschichte, die sich in diesen Tagen am Helaer Strand ereignete und die wir dem tüchtigen Korrespondenten des „Kurjer Poznański" verdanken.

Haben da eines Tages die Helaer Badegäste unter sich eine Schönheitskonkurrenz veranstaltet — gewiß ein harmloses Vergnügen. Das Publikum wählt mit, und die meisten Stimmen fallen auf ein junges Mädchen, das durch die Nummer 10 gekennzeichnet ist

Beifallsklatschen, Tusch des Orchesters.

„Namen, Namen!" ruft das Publikum.

Ein Herr von der Jury verkündet mit Würde „Panna Hoffmann!"

„Woher?"

„Aus Myszków."

„Vorname?"

„Wissen wir nicht, bedaure sehr!"

Da wendet sich mit dieser Frage nach dem Vornamen ein junger Mann aus dem Publikum mit ausgesuchter Höflichkeit unmittelbar an die junge Dame, und diese antwortet:

„Annemarie!"

(O Gott, o Gott!! Hoffmann, und noch dazu Annemarie!!)

„Sind Sie Polin?"

„Ich stamme aus Wien, aber meine Eltern wohnen seit acht Jahren in Myszków."

So die Darstellung des Korrespondenten, der in seinem Schmerz und seiner Empörung hinzufügt:

„Das genügte. Zur Königin der polnischen Halbinsel hat man eine aus Wien gebürtige Deutsche gewählt, die das Polnische radebrecht."

In der Tat, unerhört!

Er ist aber doch wiederum so „tolerant", daß er, diesmal wenigstens, keine polizeiliche oder gesetzgeberische Intervention verlangt. Für sein Verdienst sollte ihm eine Auszeichnung zuteil werden, insbesondere von den Stellen, die sich um die Hebung des Fremdenverkehrs bemühen und dabei natürlich auch an den deutschen Nachbar denken; jedenfalls sieht man in Zakopane und Krynica die Kurgäste aus Deutschland sehr gern.

Zu obigem Geschichtchen aber würde ein Franzose — wie die Heimat Chauvins urteilt, ist unsern Nationalisten ja immer von großer Wichtigkeit — unter Achselzucken sagen: C'est le ridicule qui tue!

H. Br.

Landesgenossenschaftsbank

Bank Spółdzielczy z ograniczoną odpowiedzialnością Poznań
(früher: Genossenschaftsbank Poznań)

Poznań, ul. Wjazdowa 3
Fernsprecher: 42-91
Postscheck-Nr. Poznań 200192

Bydgoszcz, ul. Gdańska 16
Fernsprecher: 373 und 374
Postscheck-Nr. Poznań 200182

Drahtanschrift: Raiffeisen

Eigenes Vermögen 6.300.000,— zł / Haftsumme 10.700.000,— zł

Annahme von Spareinlagen gegen höchstmögliche Verzinsung.
// An- und Verkauf sowie Verwaltung von Wertpapieren. //
Erledigung aller sonstigen Bankgeschäfte.

Möbel

aller Art

Strassenbahn: Linie 4 und 8.

W. Nowakowski i Synowie

Górna Wilda 134

Tel. 7017

allergünstigst!

Meiner geschätzten Kundschaft zur gefl. Kenntnisnahme, daß ich mein **Speditionsgeschäft** von ulica Zwierzyniecka 29 nach ulica Zwierzyniecka 7 verlegt habe.



Bin verreist

Dr. Watta-Skrzydlewski

Herzarzt

Institut für Elektrokardiographie und Herzroentgenologie.

Poznań, Św. Marcin 66/67, I.
Tel. 12-75. Sprechst. 12—2, 6—7.

Bei der Weinbereitung im Haushalt das Wichtigste nicht vergessen: **Kitzinger Reinzuchthefe**

Erhältlich in allen Drogerien und bei der Generalvertretung Rogoźno, ul. Kościelna 28.

Zurückgekehrt

Dr. Bochyński

Spezialarzt für Haut- u. Geschlechtskrankheiten.
Poznań, Plac Wolności 18. Tel. 3132.

Deutsche Bücherei

von Montag, den 8. August, an

wieder geöffnet.

In kleinsten Mengen zu Fabrikpreisen kauft man

Farben, Lacke und Firnis

am billigsten nur im Spezialgeschäft d. Farben-, Lack- und Firnisfabrik J. Perek, Leszno

Zweiggeschäft - Poznań,
Wielkie Garbary 39. Tel. 5326

Fussbodenbernsteinlack von zł 2,40 p. Kilo
Emaillelack weiss .... zł 2,50 pro Kilo
Emaillelack weiss, ausgewogen zł 1,80 p. Kilo

Tausch!

Ein erstklassiges **Gut** in Deutschland, beste Lage, gegen ein kleineres Rübengut von 1200—1400 Morgen in Polen zu tauschen. Geräumiges Gutshaus Bedingung. Größere Zuzahlung erforderlich. Diskretion Ehrensache. Meld. u. **3583** an die Geschäftsst. d. Ztg.

Möbel

Herren-, Speise-, Schlafzimmer und Küchen

in solid. Ausführung zu billigsten Preisen

empfiehlt

Möbeltischlerei

Waldemar Günther

Swarzędz, ul. Wrzesińska 1.

Die Weisse Woche

der Firma R. & C. Kaczmarek setzt alle in Erstaunen!

Die fabelhaft billigen Preise übertreffen alle bisherigen!

Seltene Gelegenheit zum Einkauf erstklassiger Waren schon für Groschen!

Ware	Preis
Weisses Leinen	0,60 zł
Kujaw. Leinen, 70 cm breit	0,68 zł
„ „ 80 cm breit	0,75 zł
Tiroler Leinen, 80 cm breit	0,95 zł
Krośniak, 70 cm breit	0,85 zł
„ 80 cm breit	1,00 zł
Madapolam, 80 cm breit	0,90 zł
„ 90 cm breit	1,10 zł
„ Qualität AA	1,00 zł
„ Qualität SG	1,20 zł
Silesia-Leinen, 80 cm breit	1,10 zł
„ „ 90 cm breit	1,20 zł
Chiffon, 90 cm breit	1,15 zł
Nansuk, 80 cm breit	1,35 zł
„ 90 cm breit, Ia Qualität	1,75 zł
Bettlakenleinen, 140 cm breit	1,80—1,45 zł
„ 160 cm breit	2,25—1,80 zł
Bettbezugleinen, 140 cm breit	1,90—1,65 zł
„ 160 cm breit	2,25—1,80 zł
Silesia-Leinen, 160 cm breit	2,90 zł
Leinen für Ueberschlaglaken, 180 cm breit	3,90 zł
„ „ „ 200 cm breit	4,20 zł

Ware	Preis
Handtuchleinen	0,45—0,35 zł
Weisses Leinen mit Rand	0,65 zł
Waffelhandtücher	0,85—0,55 zł
Frottéhandtücher	von 0,60 zł
Damasthandtücher	1,00—0,75 zł
Rosa Inlett	1,65—1,10 zł
„ „ 140 cm breit	3,00 zł
„ „ 160 cm breit	3,50 zł
Matratzen-Drell	2,10—1,65 zł
Unterbett-Drell	4,50—3,90 zł
Tischtuchdamast	2,90—2,70 zł
Vorhangdamast	3,50—2,90 zł
Leinen für Rolltücher	1,35—0,95 zł
Schürzenleinwand	1,25 zł
Wäschemadapolam, bunt	0,95 zł
Seidenbatist	1,65—1,35—0,95 zł
Seidenpopeline	1,65 zł
Toile de soi	3,90 zł

Auf Tischwäsche für 6 u. 12 Personen erteilen wir bis zu **50 % Ermäßigung.**

Sommerwaren spottbillig!

Versäumen Sie nicht, dieses niedagewesene Angebot auszunützen!

R. & C. Kaczmarek

Poznań, ul. Nowa 3

Mein Anwaltsbüro habe ich von Leszno nach **Poznań** verlegt.

Rechtsanwalt Kaniasty

Poznań, ul. Młyńska 9,
Tel. 1401, Ecke Plac Nowomiejski.

Anzeigen

für alle Zeitungen und Zeitschriften des In- und Auslandes vermittelt zu Original-Preisen (bei Abschlüssen zu höchstmöglichen Rabatten) die Annoncen-Expedition

Kosmos Sp. z o. o.

:: Reklame und Verlagsanstalt ::
Poznań, ul. Zwierzyniecka 6
Telefon 6275, 6105.

Anzeigenverwaltung des „Posener Tageblatts".

Vereinigte Technische Lehranstalten **Mittweida** (Deutschland)

1. Ingenieurschule (Höhere technische Lehranstalt) 2. Maschinenbauschule (Technische Lehranstalt)	Maschinenbau Elektrotechnik Automobiltechnik Flugtechnik Betriebswissenschaften

Programm kostenlos

Installationsarbeiten

Gas- und Wasserleitungen
Neuanlagen u. Reparaturen
Beste Ausführung. — Solide Preise.

K. Weigert, Poznań I.
Plac Sapieżyński 2, Telefon 3594.

„Freies Eigentum"

Wir vergeben **Baugeld** und Darlehn zur Hypothekenablösung

Eigenes Kapital 10—15% vom Darlehnsbetrage erforderlich, welches in kleinen Monatsraten erspart werden kann.

Keine Zinsen, nur 6—8 % Amortisation.

„Hacege" e. G. m. b. H. Danzig, Hansapl. 2b.

Auskünfte erteilt: H. Franke,
Poznań Marsz. Focha 19/I

Grabdenkmäler

in bester **Ausführung** und in grosser **Auswahl** sind sehr preiswert zu haben bei der Firma

C. HUST - GNIEZNO

Zementwaren- und Kunststeinfabrik

Telefon 79. Telefon 79.

Zaun-Geflecht verzinkt

2.0 mm stark 1.— zł
2.2 mm stark 1.20 zł
pro mtr.

Einfassung lfd. mtr. 22 gr.
Stacheldraht lfd. mtr. 15 gr.

Alles FRANCO

Drahtgeflechtfabrik Alexander Maennel

Nowy Tomyśl W 5.

Kirchliche Nachrichten

Friedenskapelle der Baptistengemeinde (Przemysłowa 12). Sonntag, 7. 8., vorm. 10 Uhr: Predigt. Schönknecht. Donnerstag, 8 Uhr: Gebetsstunde. Provinz: **Buchenhain:** Sonntag, 3½ Uhr: Predigt. Schönknecht.

Kirchliche Nachrichten aus der Wojewodschaft.

Rokietnice. Sonntag, 7. 8., 2 Uhr: Gottesdienst.
Strakowo. Sonntag, vorm. 10 Uhr: Lesegottesdienst.
Wilhelmsau. Sonntag, vorm. 10 Uhr: Lesegottesdienst.